



WAS FÜR EIN GLÜCK ...

Planungsanregungen zur Ausstellung
von Wolf Erlbruch zu Glück, Mut, Groß und Klein.

INHALTSVERZEICHNIS

1. **Einleitung** 4
2. **Ursula Krohn:**
Wolf Erlbruch – Biografisches und Künstlerisches 5
3. **Monika Lengelsen:**
„Was für ein Glück“ 8
4. **Gerd Lehmkuhl:**
Kinder brauchen Bilder 10
5. **Astrid Gilles-Bacciu:**
Das Glück der Kinder – ein Thema für Eltern 12
6. **Benjamin Heu:**
Glückseligkeit, Augenblicksglück
und andere Glücksvorstellungen in christlicher Perspektive 15
7. **Gabriele von Siegroth-Nellessen:**
Von der Suche nach Glück in literarischen Texten 18
8. **Planungsanregungen zur Ausstellung** 23
9. **Literatur** 26
10. **Liste der Exponate** 29



1. EINLEITUNG

Wolf Erlbruch hat bereits 18 Mal den jährlich erscheinenden Kinderzimmer-Kalender des Peter Hammer Verlags entworfen. Seine collagierten Zeichnungen erfreuen sich aufgrund ihrer verblüffenden Unkonventionalität großer Beliebtheit bei Kindern und erwachsenen Betrachterinnen und Betrachtern. Die humorvolle Darstellung menschlicher wie tierischer Eigenarten zeugt von einem erfahrenen, geradezu weisen Blick des Künstlers auf das Leben. Wolf Erlbruch ermutigt Kinder und Eltern, ihren eigenen Weg zu gehen und zugleich Solidarität zu entwickeln. Die unmittelbare Zeichensprache lädt zum Perspektivwechsel ein und beflügelt die Betrachterinnen und Betrachter, selbst kreativ zu werden.

Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln e.V. hat 40 Kalenderblätter aus den Jahren 2006 bis 2012 ausgewählt und zu einer Ausstellung zusammengestellt, um einen Einblick in das Schaffen des Künstlers zu geben. Die Ausstellung „Was für ein Glück!“ entstand durch die Initiative der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal in Kooperation mit der dortigen Evangelischen Familienbildungsstätte. Die Erstpräsentation bildete den Impuls für die Aufnahme der Bilder in das Programm der ausleihbaren Ausstellungen des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e.V.

Die 40 Blätter können als Gesamtheit gezeigt und auch in Ausschnitten gut präsentiert werden. Die thematische Variationsbreite ergibt sich aus den vier Schwerpunkten der Kalender: „Zeit“, „Glück“, „Mut“ sowie „Groß und Klein“. Aus deren Kombination lässt sich eine Vielzahl von Bildungsanregungen generieren, beispielsweise um mit den Besucherinnen und Besuchern über ihr Welt- und Werteverständnis ins Gespräch zu kommen und Lernprozesse unterschiedlicher Art anzuregen. In der hier vorliegenden Planungshilfe werden Angebote für die Erwachsenen- und Familienbildung beschrieben und Informationen zur Ausstellungsorganisation gegeben. Sie enthält begleitende Texte von Autorinnen und Autoren aus Kunstpädagogik, Psychologie, Pädagogik, Theologie und Germanistik zur Vertiefung der Inhalte.

Künstlerische Aspekte werden durch die Biographie Erlbruchs und einen Beitrag von Monika Lengelsen aufgegriffen. Sie zeigen, dass der Künstler in seinen Bildern und Büchern auf besondere Weise alltägliche Lebenssituationen hinterfragt und erforscht. Die Beiträge von Gerd Lehmkuhl und Astrid Gilles-Bacciu nehmen die Entwicklung von Kindern in den Blick. Die Notwendigkeit der Erfahrung eigener Kreativität und andere Grundbedingungen des Glücklich-Seins werden hier dargestellt. Benjamin Heu klärt die Begriffe der Glückseligkeit, des Augenblicksglücks und andere Glücksvorstellungen in christlicher Perspektive. Er macht deutlich, warum ein christliches Glücksverständnis immer mit einem Moment der Solidarität verknüpft ist. Gabriele von Siegroth-Nellessen gibt einen Überblick über unterschiedliche Aspekte des Glücks in Werken zeitgenössischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Sie findet darin Beschreibungen des Glücks vor dem Hintergrund des Unglücks, Hinweise auf die Unverfügbarkeit des Zufallsglücks, auf das Glück der Erinnerung oder das Glück des Lesens.



2. WOLF ERLBRUCH – BIOGRAFISCHES UND KÜNSTLERISCHES

Ursula Krohn

Wolf Erlbruch wurde 1948 in Wuppertal geboren und wuchs dort auf. Er studierte an der Folkwang Hochschule für Gestaltung in Essen Grafik-Design. Von 1974 bis 1990 arbeitete er als freischaffender Illustrator für die Werbebranche. In dieser Zeit entwarf er Postkarten, Kalender, Buchumschläge, Plakate, Eintrittskarten sowie Zeichnungen für Zeitungen und Magazine. Ab 1983 begann er mit Bilderbuchillustrationen. „Der Adler, der nicht fliegen wollte“ war sein erstes illustriertes Buch (1985). Erlbruchs derzeit bekannteste Bilderbuchgeschichte „Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hat“ erschien 1989 im Peter Hammer Verlag. Bis heute wurde sie in mehr als 30 Sprachen übersetzt sowie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Im Jahr der Veröffentlichung des Maulwurf-Buchs begann Erlbruchs Tätigkeit als Professor für Illustration an der Fachhochschule Düsseldorf. 1997 wechselte er in den Fachbereich Architektur-Design-Kunst an die Bergische Universität Wuppertal. Nach der Eingliederung des Wuppertaler Fachbereichs 2009 in die Folkwang-Universität der Künste lehrte er dort bis zur Pensionierung 2011.

Erlbruch illustriert und schreibt nicht nur Kinderbücher, sondern gestaltet auch Entwürfe für die Bühne. 2007 entstanden das Bühnenbild und die Kostüme für das Theaterstück „Urmel aus dem Eis“ von Max Kruse in Wuppertal. Für den Peter Hammer Verlag entwirft Wolf Erlbruch seit 1994 fast jährlich Zeichnungen für den Kinderzimmerkalender (von 1994 bis 1999 und von 2004 bis heute).

Wolf Erlbruch lebt mit seiner Frau Brigitte in Wuppertal.

Künstlerische Arbeitsweise

Die Themenvielfalt der Bücher von Wolf Erlbruch reicht von Gedanken zur Schöpfungsgeschichte („Am Anfang“) über den Sinn des Lebens („Die große Frage“) bis hin zu einfachen und lustigen Geschichten wie die „Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hat“. „Mit Weisheiten, die sich über Kinderphantasien auch Erwachsenen vermitteln lassen“ beschrieb Sabine Fehle- mann seine Werke und bezeichnete ihn als „Philosophen der Menschlichkeit“.¹

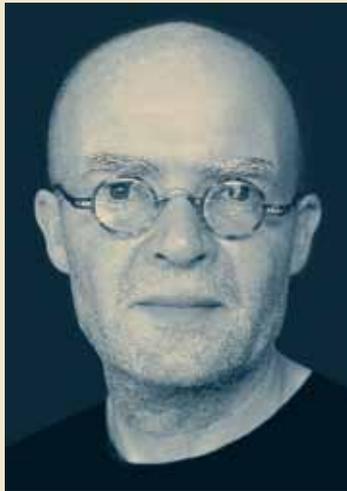
Idealisierenden Verklärungen der eigenen Kindheit setzt der Künstler Geschichten entgegen, in denen eine Mutter aus Versehen ihr eigenes Kind isst („Die Menschenfresserin“, Text von Valérie Dayre) oder ein kleiner Junge in eine Hundehütte zieht („Leonard“). Erlbruchs Figuren sind einprägsame, eigenwillige, manchmal überdimensionierte Persönlichkeiten, die ihren eigenen Weg gehen und damit oft glücklich werden. Neben menschlichen Figuren finden sich in Erlbruchs Büchern viele Tiere: Mäuse, Affen, Hasen, Hunde, Bären, Schildkröten oder Fische. Sie sehen nicht niedlich aus, sondern sind eigenartig und zugleich lustig gezeichnet. Mit übergroßen Nasen und Augen fliegen sie durch die Luft oder stecken in Blumenvasen. Aber auch Menschen wirken komisch anders. Frau und Herr Meier in „Frau Meier, die Amsel“ sind amüsante Figuren mit überzeichneten Körperproportionen – zu lange Arme, ein zu kleiner Kopf oder eine große Nase und winzige Augen. Ihre Gesichter bestehen nur aus ein paar Strichen. Ähnlich den bekannten Fabeln Jean LaFontaines enthalten Erlbruchs Zeichnungen einen Kern von charakteristischen Wahrheiten, über die man hier lächeln kann, beschrieb Sabine Fehle- mann in der Wuppertaler Ausstellung 2005, die besondere Wirkung der Arbeiten Wolf Erlbruchs.²

Wolf Erlbruch verwendet für seine Illustrationen vorwiegend eine Collage-Technik. Darin kommen karierte Schreib- und Packpapiere oder Logarithmen-Tafeln zum Einsatz. Die charakteristischen Formen werden oft mit Tusche, Buntstiften und Pastellkreiden bearbeitet, danach ausgeschnitten und spannungsvoll auf dem Trägermaterial positioniert. In seinen Kompositionen lässt er sich von japanischen Holzschnitten inspirieren. Der leere Raum spielt darin eine wichtige Rolle. Er schenkt den Betrachterinnen und Betrachtern eine Projektionsfläche für eigene Gedanken.

Wolf Erlbruch zählt heute zu den bekanntesten deutschen Bilderbuchkünstlern.

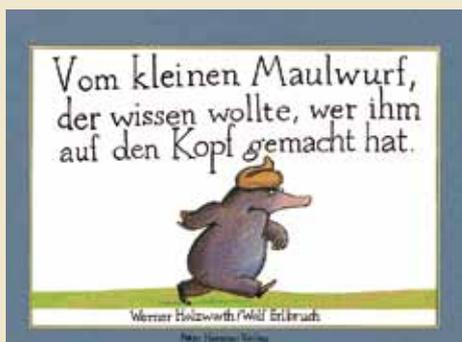
¹ Katalog: „Wolf Erlbruch: Bilderbuchillustrationen“ (Mit Beiträgen von Julia Dürbeck und Sabine Fehle- mann), Von der Heydt-Museum Wuppertal 2005, [ohne Seitenangabe, S. 1, Anm. UK].

² Vgl. Ebd.



AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

- 1993** Deutscher Jugendliteraturpreis für *Das Bärenwunder*
- 1996** Schnabelsteherpreis für *Frau Meier, die Amsel*
- 1998** Silberner Griffel und Silberner Pinsel für *Frau Meier, die Amsel*
- 1999** LUCHS des Jahres für *Nachts*
- 1999** Silberner Griffel für *Leonard*
- 2000** Troisdorfer Bilderbuchpreis für *Neues ABC-Buch für Kinder*
- 2003** Von der Heydt-Kulturpreis der Stadt Wuppertal
- 2003** Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig
- 2003** Deutscher Jugendliteraturpreis, Sonderpreis für sein Gesamtwerk
- 2004** Bologna Ragazzi Award für *Die große Frage*
- 2004** Silberner Pinsel für *Am Anfang*
- 2006** Hans Christian Andersen Award
- 2008** Silberner Griffel für *Ente, Tod und Tulpe*
- 2014** e.o. plauen Preis für Illustration



WERKAUSWAHL:

- James Aggrey (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Der Adler, der nicht fliegen wollte**, Wuppertal 1985.
- Werner Holzwarth (Text), Wolf Erlbruch (Illu.):
Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hat, Wuppertal 1989.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Die fürchterlichen Fünf**, Wuppertal 1990.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Leonard**, Wuppertal 1991.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Das Bärenwunder**, Wuppertal 1992.
- John Saxby (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Die Abenteuer von Eduard Speck**, München 1993.
- Gioconda Belli (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Die Werkstatt der Schmetterlinge**, Wuppertal 1994.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Frau Meier, die Amsel**, Wuppertal 1995.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Zehn grüne Heringe**, München 1995.
- Thomas Winding (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Mein kleiner Hund Mister**, München 1996.
- Valérie Dayre (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Die Menschenfresserin**, Wuppertal 1996.
- Johann Wolfgang von Goethe (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Das Hexeneinmaleins**, München 1998.
- Mirjam Pressler nach Yaakov Shabtai (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Die wundersame Reise des kleinen Kröterichs**, München 1998.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Nachts**, Wuppertal 1999.
- Carli Biessels (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Benni und die Wörter**. Eine Geschichte vom Lesenlernen, Weinheim 2002.
- Iris Schürmann-Mock (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Mahlzeit, Kinder!** Ernährungstipps für eilige Eltern, Weinheim, Basel, Berlin 2003.
- Karl Philipp Moritz (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Neues ABC-Buch**, München 2000.
- Bart Moeyaert (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Am Anfang**, Wuppertal 2003.
- Dolf Verroen (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Ein Himmel für den kleinen Bären**, München 2003.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Die große Frage**, Wuppertal 2004.
- Dolf Verroen (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Der Bär auf dem Spielplatz**, Weinheim, Basel 2005.
- Wolf Erlbruch (Text u. Illu.): **Ente, Tod und Tulpe**, München 2007.
- Heinz Janisch (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Der König und das Meer**, Sanssouci-Verlag, München 2008.
- Wolf Erlbruch. Mit dem Gedicht „Schöne Jugend“ von Gottfried Benn: **Ratten**, Berlin 2009.
- James Joyce (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Die Katzen von Kopenhagen**, München 2013.
- Rafik Schami (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Das ist kein Papagei**, Hamburg 2013.
- Jürg Schubiger (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Schon wieder was!**, Wuppertal 2014.
- Lavie Oren (Text), Wolf Erlbruch (Illu.): **Der Bär, der nicht da ist**, München 2014.

3. „WAS FÜR EIN GLÜCK“³

Wolf Erlbruch, 1948 in Wuppertal geboren, studierte Grafik-Design in Essen, arbeitete als Illustrator in der Werbung, wurde mit zahlreichen Bilderbuch- und Jugendliteraturpreisen ausgezeichnet. 2003 erhielt er den Von-der-Heydt-Kulturpreis der Stadt Wuppertal, er unterrichtet an der Bergischen Universität im Fachbereich Architektur-Design-Kunst und ist Schulpate einer Wuppertaler Schule, die seinen Namen trägt. In dieser Schule werden großenteils Schüler unterrichtet, die Patienten des Wuppertaler Zentrums für seelische Gesundheit des Kinder- und Jugendalters sind. „Jedes Kind ist wichtig – keines bleibt zurück“ ist das Motto dieser Schule. Jedes Kind ist wichtig, so wie es ist, man muss es nur bemerken, ist auch die Botschaft von Wolf Erlbruch. Deshalb sein Plädoyer: „Jedes Kind verdient Bücher, die es ernst nehmen“.

Seine Bilder-Bücher verlocken nicht zum Konsum bonbonfarbener Ersatzwelten. Wolf Erlbruch, der Nonkonformist, widersteht der Verklärung und Technisierung der Kinder- und Erwachsenenwelt. Er lässt die Bilder sprechen und macht sich dabei die Wirkung von Sprachbildern, in der Stilkunde Metaphern genannt, zu Nutze, die das Gesagte über die alltägliche, handgreifliche Welt hinaustragen. Natürlich kann kein Flugzeug das Radieschenbeet von Frau Meier wirklich verwüsten, aber ihre Sorge kann man sehen, fast fühlen: dass etwas unheimlich Großes, sie Erschreckendes, das zerstören könnte, was sie liebt und pflegt.

Ähnlich überraschend und verwunderlich wie die Verbindung von Radieschenbeet und Jumbojet ist das Juli-Bild des Kinderzimmerkalenders 2006 mit dem Titel „Zur rechten Zeit“. Eine Katze läuft Schlittschuh im Sommer. „Eiszeit“ scheint sie uns zuzurufen. Stimmt, was gibt es Leckeres als ein kühlendes Eis an heißen Sommertagen. Wieder stört Wolf Erlbruch, und das ist seine Methode, auf positive Art die übliche Routine der Erwachsenen.

Erlbruch ist ein Freund der Irritation, die er benutzt, um die Vielfalt der Welt zu entfalten, in der auch die Kinder zu Hause sind. Auf Ablenkendes verzichtet er dabei.

Sein Bildgrund ist in der Regel einfarbig hell, Oben und Unten, Himmel und Erde trennt oftmals nur eine Linie. Die Bilder sind frei von ergänzendem Landschaftsschmuck und die dargestellten Figuren sind Wesen des Alltags, Tiere und Menschen, so wie Erlbruch sie beobachtet, sie sieht, keinem Schönheitsideal verpflichtet, aber ehrlich und ausdrucksstark. Das führt dazu, dass die Proportionen der Dinge sich verschieben, seien es Körperteile, Personen oder Gegenstände. Ihre Größe entspricht ihrer jeweiligen Bedeutung. So trägt der „Kleine Maulwurf“ Schühchen, als er losstürmt, um den Übeltäter zu finden, der ihm auf den Kopf gemacht hat. Lang ist seine Nase, mit der er bisher immer im Erd-Dreck gewühlt hat. Groß ist seine Mütze aus anderem Dreck, rund und braun und verstörend. Das Ding sieht ein bisschen wie Wurst aus. Erwachsene wissen sofort Bescheid, sie identifizieren das Ding als Hundehaufen, Hundescheiße, „Tretminen“, die überall auf Bürgersteigen und Spazierwegen zu finden sind. In die sind sie zwar schon oft hineingetreten und haben geschimpft, verärgert wie der kleine Maulwurf: „So eine Gemeinheit“. Doch große Menschen, und darin unterscheidet sich ihre, die „normale“ Welt, von der kleineren Wesen, interessiert es meist nicht, wer so etwas gemacht hat. Erst recht nehmen sie das entsprechende Wort erst gar nicht in den Mund. Im Gegensatz dazu beschäftigt den kleinen Maulwurf, den Getroffenen, den Betroffenen jedoch sehr die Frage nach dem Übeltäter, dem Verursacher einer Sache, die jeder Mensch verursacht.

Er geht der Sache auf den Grund, so wie Wolf Erlbruch in allen seinen Bildern und Büchern. Angetrieben von der Frage: „Wer war das?“, erweitert der kleine Maulwurf seinen Erfahrungs- und Wortschatz, und mit ihm die Leser und Leserinnen, die ihn auf seinem Ermittlungsweg begleiten: Tauben lassen weiße Kleckse klatschen. Pferdeäpfel plumpsen. Hasenbohnen kommen herausgeschossen. Ziegenknöllchen klackern und Kuhfladen platschen. Nun weiß der kleine Maulwurf zwar schon ziemlich viel, doch hilft ihm das nicht weiter. Das Ding auf seinem Kopf sieht anders aus. Da hilft nur echte Erfahrung. Fliegen haben den Überblick, denn sie sitzen auf jedem Dreck, können ihn unterscheiden, zuordnen. Sie geben deswegen den richtigen Tipp, es war: der Metzgershund. Und da Wissen stark

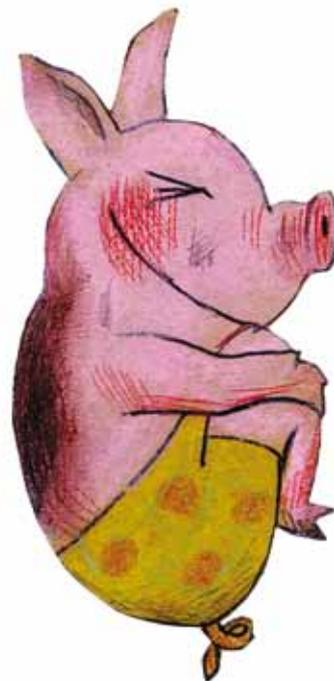
³ Rede zur Ausstellungsöffnung in Kooperation mit der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal

macht, klettert nun der kleine Maulwurf auf die Hundehütte. Von oben lässt er ein winziges Würstchen auf den riesigen Hundekopf fallen. Rache ist süß. Der Kleine wehrt sich, fühlt sich stark und verschwindet glücklich.

Die Kinder, die ihn zuschauend, zuhörend oder selbst lesend auf seinem Weg begleitet haben, haben nun Zeit, sich ihr eigenes Bild zu machen. Hoffentlich werden sie dabei so stark, wie Wolf Erlbruch sie mit seinen Werken machen möchte, und auch so glücklich wie der kleine Maulwurf oder das Schwein auf dem Ausstellungsplakat.

Die Alltagswelt kennt solche Glücksschweine, die bei besonderen Anlässen Glück bringen sollen. Dieses ist jedoch kein *glückbringendes* Glücksschwein. Es ist ein *glückliches* Schwein, wie man an seiner Haltung sehen kann. Fröhlich, rosa, wie eine Kugel zusammengeballt kann man annehmen, dass es gleich, um mich pädagogisch korrekt auszudrücken, mit einer „Po-Bombe“ ins Wasser plumpsen wird. Mutig ist es, und wir sehen, mutig macht glücklich. Vielleicht ist auch ein wenig Schadenfreude dabei, weil einige Zuschauer dabei nass werden könnten. Aber das macht nichts, deswegen gehen sie ja zum Schwimmen.

Monika Lengelsen



4. KINDER BRAUCHEN BILDER

In ihrer Entwicklung sind Kinder auf vielfältige Anregungen angewiesen, um sich und die Welt zu entdecken. Das Spektrum der hierfür notwendigen Bedingungs- und Einflussfaktoren ist groß. Es verlangt emotional stabile Beziehungen ebenso wie eine Schärfung der Sinne mit Anregung von Kreativität und Phantasie. Doch wie kann ein solcher Prozess gelingen und unterstützt werden? Was motiviert Kinder, sich mit ihrer Umwelt schöpferisch auseinanderzusetzen, eigene Antworten auf die vielen sich stellenden Herausforderungen zu finden? Und vor allem: Was begeistert Kinder, regt sie an, macht sie neugierig und schickt sie auf Entdeckungsreisen? Sie werden scheinbar vor allem mit den neuen Medien unternommen, die in den letzten Jahren zunehmend die Freizeitgestaltung bestimmen. Fernsehen, Computer- und Konsolenspiele dominieren dabei häufig den Alltag, aber interessanterweise werden durch den verstärkten Medienkonsum andere Freizeitinteressen nicht grundlegend vernachlässigt oder aufgegeben (Frölich und Lehmkuhl 2012).

Die Faszination des „second life“ mag den Blick auf die reale Welt verstellen, doch es gibt auch eine Menge Auswege. Und so mahnen Kritiker wie Ulrich Schnabel (2010), „Kinder müssten, um gesund zu bleiben, wieder lernen, geistig offline zu gehen, sie müssten andere Formen der Selbstwahrnehmung und -gestaltung entdecken“. Da kommen Wolf Erlbruch's „Kinderzimmerkalenderblätter“ gerade recht. Denn sie regen in besonderer Weise Phantasie und Wahrnehmung an, überraschen und verblüffen. Die Bilder stoßen Geschichten in uns an, evozieren Erinnerungen, Gefühle, und jeder Betrachter findet sich auf seine Weise in den Tiergestalten wieder. Sie kommt wie Menschen daher, die Katzenfamilie am Tisch, und alle starren auf die Suppe, in der eine kleine Maus schwimmt. Gehört sie dahin? Ist sie „die richtige Katzensuppeneinlage“? Und isst das Katzenkind seine Suppe auf? Oder ist es etwa ein Suppenkaspar? Die Eltern schauen etwas fragend, ratlos und Hilfe suchend, das Katzenkind blickt starr auf den Teller, neben dem noch unberührt der Löffel liegt.

Aus meinem Therapiezimmer ist der jährliche Erlbruch-Kalender nicht wegzudenken und ein unverzichtbares

Requisit. Nicht nur, dass er mich erfreut und bei Laune hält, er begeistert Eltern wie Kinder gleichermaßen und erleichtert eine entspannte Gesprächsatmosphäre: Der gehetzte Hase, so sieht es bei uns zu Hause auch oft aus, hektisch, ohne Rast und Muße. Wie können wir die Uhr aus dem Kopf bekommen, mehr Zeit zum Spielen freihalten und unseren Alltag entspannter gestalten?

Die Kalenderblätter erleichtern mir den Einstieg in Gespräche über schwierige Themen, weil sie eine Welt zeigen, in der vieles möglich ist und scheinbar Auffälliges und „Verrücktes“ ganz selbstverständlich und fröhlich geschieht. Das mit Lust ins Wasser springende Schwein, die schlafende Bärenfamilie, die reisefertige Kröte und der singende Hund – sie verbreiten einfach eine gute Stimmung und erleichtern den Zugang zu eigenen Problemen. Zum Beispiel gegen die Angst vor dem Schwimmen, die Schwierigkeit, nicht alleine schlafen zu können, oder gegen die Angst, alleine irgendwohin gehen zu müssen. Besonders paradox wirkende Szenen haben es jüngeren Kindern angetan: Warum muss die Ente ihre Schürze aufspannen, um die doch flugtüchtige Eule aufzufangen? Manchmal braucht man einfach Mut, um die eigenen Fähigkeiten und Talente zu entdecken.



Schürzen-
sprung

Erlbruchs Kalenderblätter ermöglichen Kindern das Glück, etwas von sich wiederzufinden, was nicht perfekt, glatt, zu erwarten ist, sondern überraschend, witzig, frech und liebevoll: Wenn der große Elch einen kleinen Frosch küsst, gibt es in dieser Welt viele spannende Begegnungen, auf die man sich freuen kann.

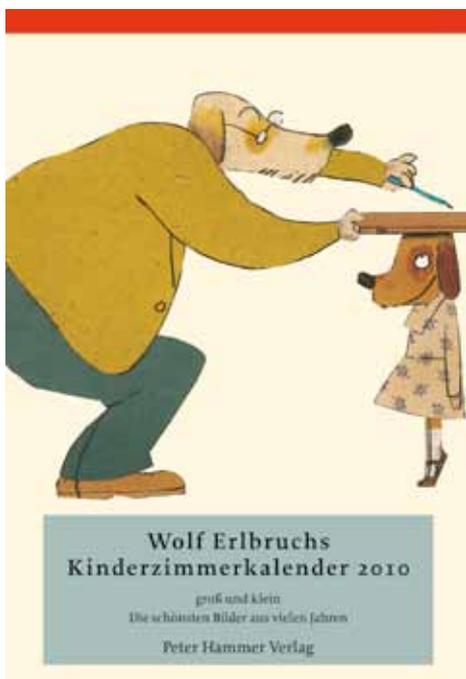
Häufig lassen sich Kinder durch den Kalender zu eigenen Bildern anregen, die sie spontan während der Stunde malen oder zum nächsten Termin mitbringen. Die kreative Entwicklung von Kindern anzustoßen, ihr schöpferisches Potenzial anzuregen, ist der erste Schritt, sie für Kunst und Kultur zu begeistern: „Kunst fängt mit der Wahrnehmung an, mit dem bewussten Hinschauen, mit einem Sehen, das mit den Augen greift und das Hören und

Riechen keineswegs ausschließt. Kunst ist eine Sache jenseits der Worte, jenseits der Begrifflichkeit. Der Begriff der *Information* kommt bei ihr auf verwandelte Weise zum Tragen, denn sie informiert nicht messbar, nicht in Zahlen und Fakten. Kunst ist in ihrer unglaublichen Exaktheit mehrdeutig, vielschichtig, komplex und immer auch fremd“ (Kraus 1996).

Diese Beschreibung trifft in besonderer Weise auf die Gestaltung und Wirkung von Wolf Erlbruchs Kinderbüchern und Kalendern zu. Er nimmt den Betrachter mit auf Entdeckungsreisen, bei denen sich das Glück automatisch einstellt.

Gerd Lehmkuhl

Links: Kinderzimmerkalender 2010, rechts: Mäusesuppe



5. DAS GLÜCK DER KINDER – EIN THEMA FÜR ELTERN

„Es war schön, dort [auf dem Bauerngut Näs⁴] Kind zu sein, und schön, Kind von Samuel August und Hanna zu sein. Warum war es schön? Darüber habe ich oft nachgedacht, und ich glaube, ich weiß es. Zweierlei hatten wir, das unsere Kindheit zu dem gemacht hat, was sie gewesen ist: Geborgenheit und Freiheit. Wir fühlten uns geborgen bei diesen Eltern, die einander so zugetan waren und stets Zeit für uns hatten, wenn wir sie brauchten, uns im übrigen aber frei und unbeschwert auf dem wunderbaren Spielplatz, den wir in dem Näs unserer Kindheit besaßen, herumtollen ließen. Gewiß wurden wir in Zucht und Gottesfurcht erzogen, so wie es dazumal Sitte war, aber in unseren Spielen waren wir herrlich frei und nie überwacht. Und wir spielten und spielten und spielten, so dass es das reine Wunder ist, dass wir uns nicht totgespielt haben. Wir kletterten wie die Affen auf Bäume und Dächer“⁵

Astrid Lindgren

Kinder kennen Glücklichein. Das können wir Erwachsenen erfahren, wenn wir ihnen gut zuhören. Wir können uns auch selber erinnern an die Zeit, als wir Kind waren, oder bei denen nachfragen, die aus ihrer Kindheit berichten, wie Astrid Lindgren. Die bekannte schwedische Kinderbuchautorin erinnert sich genau, wie sie als Kind gelebt und gefühlt hat. Sie beschreibt in ihrer Autobiographie, was für sie als Kind „Glück“ bedeutet hat: Geborgenheit und Freiheit – die Geborgenheit bei den Eltern und die Freiheit bei den Spielen draußen, in der Kindergruppe, unbeaufsichtigt in der Natur. Astrid Lindgren spricht auch davon, dass ihre Kindheit ungewöhnlich frei von Rügen und Schelte war. Lindgrens Kinderbücher enthalten viele Szenen einer solchen glücklichen Kindheit. Sie wurden und werden auch deshalb geliebt, weil die jungen und älteren Leserinnen und Leser diese Bilder von Glück verstehen können.

Autobiographische Texte sind eine reiche Quelle für die Erkundungen über das Glück der Kinder. Sie zeigen, wann und wie Kinder Momente, Situationen, Lebensphasen als glücklich erlebt und tief in der Erinnerung behalten haben. Theodor Fontane, der große Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, schreibt im Rückblick, dass er „wundervoll erzogen“ worden sei. Das Entscheidende dafür, meint

er, war die „Beschäftigung nach freier Wahl“, die „Ungebundenheit“ und das „Spiel“. Dafür war neben dem Lernen in der Schule immer noch Zeit. Fontane beschreibt seine Erfahrungen ausführlich in seinen Erinnerungen „Meine Kinderjahre“⁶.

Der erzählerische Rückblick auf die Kindheit enthält vielfach auch die leidvollen Erfahrungen der Kinder, ihr Erleben von Mangel, von körperlichem und seelischem Schmerz. Viele Kinder lernen dies schon früh in ihrem Leben kennen, ohne es zum Ausdruck bringen zu können. Erst der schreibende Erwachsene kann dann das stumme Erleben des Kindes in Worte fassen.

Ob es ein glücklicher Moment in der Kindheit war, darüber können allein die Kinder urteilen. Glückserfahrung ist immer eine persönliche. Sie scheint nicht an ein Alter gebunden zu sein. Kinder können schon früh mitteilen, was für sie im Moment Glück ist oder was ihnen dazu fehlt.

Das Glück der Kinder hat viele Namen und Gesichter

Kinder wählen selten das Wort Glück. Aber sie wissen, was gemeint ist. Sie würden andere Worte wählen. Sie können aber Auskunft darüber geben, wann sie besonders froh waren, was ihnen gut getan und sehr gefallen hat. Manchmal sagen sie: Das war toll, schön, voll gut, echt geil. Manchmal sagen sie auch gar nichts und nur die strahlenden

⁴ Ergänzung durch Astrid Gilles-Bacciu.

⁵ Astrid Lindgren: Das entschwendene Land, Hamburg 2007, S. 33f.

⁶ Theodor Fontane: Meine Kinderjahre: Autobiographischer Roman, Berlin u. Weimar 1997.

Augen oder eine satte Müdigkeit sprechen von Erfahrungen, die mit dem Begriff „Glück“ ungefähr zu beschreiben sind.

Auch Babys und Kleinkinder teilen ihr Wohlgefühl mit. Aufmerksame Erwachsene verstehen die „Sprache der Babys“. Sie erkennen das Wohlgefühl oft an der entspannten Körperschwere, am freudigen Blick, am freien Ausprobieren der Stimme, an einem vertieften Spiel mit den eigenen Händen oder dem Strahlen der Augen, wenn das Kind sich aus eigener Kraft in eine neue Position oder Bewegung gebracht hat.

Was Kinder brauchen, um glücklich zu sein

So sehr Glück eine subjektive Erfahrung ist, momenthaft und niemals sicher herbeiführbar, so lassen sich doch einige Grundbedürfnisse nennen, deren Erfüllung eine wichtige Rolle bei den Glückserfahrungen der Kinder spielt:

- Behütetsein, Erfahrung von Schutz und Sicherheit und Zugehörigkeit, meist in der Familie, aber auch über diese hinaus, in einer Gruppe, an einem Ort.
- Anerkennung als einzigartige Person mit eigener Weise zu erleben und zu handeln.
- Respektvolle körperliche Versorgung und Ernährung, die die Vorlieben achtet.
- Zusammensein mit anderen Kindern, mit Freunden, mit denen, die nicht erwachsen sind.
- Intensive Erfahrung der Natur.
- Begegnung mit Tieren, die ein Kamerad werden können.
- Spielen nach eigenen Vorstellungen und ohne Störung von außen.
- Bewegung draußen, Körpererfahrung und -erprobung mit Einsatz von Können, Risiko, Überwindung von Grenzen.
- Selbstbestimmte Folge von Aktion, Ruhepause und Rückzug.
- Kreation, schöpferisches Arbeiten mit den Händen.
- Raum für Neugier, Imagination und Lernen.
- Freude an spielerischem Unsinn und Verrücktheit.
- Sinnvolle Beteiligung an den Arbeiten der Erwachsenen.
- Erleben von Festen, die dem Alltag Glanz geben.
- ...



Von oben nach unten:
Rutsche, Schneeflocken, Mama

Bei näherem Hinsehen teilen Kinder und Erwachsene die meisten dieser Grundbedürfnisse. Sie bleiben eine Art Glückskompass während des gesamten Lebens – auch wenn im Alltag die konkreten Wünsche von Kindern und Erwachsenen sehr verschieden sein können.

Wolf Erlbruchs Bilder zeigen etwas von dem, was Menschen, große und kleine, brauchen. Sie zeigen das stille Glück des Zusammenseins ebenso wie unbändige Freude und verrückten Spaß oder auch den großen Wunsch nach der sicheren, warmen Nähe von Mama und Papa. Kinder und Erwachsene verstehen Erlbruchs Kalenderbilder und haben Spaß daran.

Kinder haben ein Recht auf eine glückliche Kindheit

Das Glück der Kinder ist heute nicht nur ein Thema auf dem Buchmarkt für Eltern⁷ und in der Politik⁸. Im allgemeinen Bewusstsein ist heute Glück in der Kindheit ein Lebensschatz für den Menschen. Der Weg dahin war aber ein langer zivilisationsgeschichtlicher Prozess. Erst 1959 konnte sich die Generalversammlung der Vereinten Nationen auf die „Erklärung der Rechte der Kinder“ einigen. In deren Präambel ist auch vom Glück der Kinder die Rede:

„... da die Menschheit dem Kind das Beste schuldet, das sie zu geben hat, verkündet die Generalversammlung die vorliegende Erklärung der Rechte des Kindes mit dem Ziel, dass es eine glückliche Kindheit haben und zu seinem eigenen Nutzen und zum Nutzen der Gesellschaft die hierin aufgeführten Rechte und Freiheiten genießen möge.“⁹

In früheren Jahrhunderten waren Glück oder Leiden der Kinder von geringem Interesse; die Nutzung von Kindern für die Zwecke des Erwachsenen war an der Tagesordnung. Auch heute ist die Anerkennung des Kindes als Person mit eigener Würde keineswegs eine überall vorhandene Realität. Die Kinderrechtsbewegung hat erst mühsam die Rechte der Kinder auf Schutz, Bildung und Beteiligung durchsetzen können. Das Recht der Kinder auf eine glückliche Kindheit ist gleichsam eine Zusammenfassung dieser Rechte. Nicht nur die Eltern sind hier in ihrer Verantwortung angesprochen, sondern „die Menschheit“ ist aufgefordert, Kindern das Beste zu geben, das sie hat.

7 Beispielsweise Anton Bucher: Was Kinder glücklich macht, München 2008; Sabine Andresen: Was unsere Kinder glücklich macht. Lebenswelten von Kindern verstehen, München 2012; Steve Biddulph: Das Geheimnis glücklicher Kinder, München 2001; Gerald Hüther, Cornelia Nitsch: Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden, München 2008.

8 Vgl. Aktion „Kinderglück“ der Lotto Rheinland-Pfalz Stiftung zur Stärkung von Kinderrechten mit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer als Schirmherrin, April 2013, s.u. Die Landesregierung Rheinland-Pfalz: Aktion „Kinderglück“. Kinderrechte stärken, in: http://www.rlp.de/no_cache/einzelansicht/archive/2013/april/article/kinderrechte-staerken/

9 Vgl. <http://www.kinderrechtskonvention.info/erklaerung-der-rechte-des-kindes-vom-20-november-1959-3347/>.

Damit sind alle Bürgerinnen und Bürger gemeint neben den Facheinrichtungen und der Politik.

In den neueren Studien des „World Vision Instituts“ kommen die Kinder selbst zu Wort und formulieren ihre Sicht zu Lebensbedingungen und Wohlbefinden.¹⁰ Irritierend sind die Ergebnisse des UNICEF-Berichtes zur Lage der Kinder in Industrieländern, die für Deutschland trotz guter Lebensbedingungen wenig Glückseligkeit ermittelt hat.¹¹

So ein Glück, ein glückliches Kind zu sehen!

Kinder können ihre Lebensbedingungen nicht selber herstellen. Sie sind auf sorgende Eltern und andere Erwachsene, denen sie am Herzen liegen, angewiesen. Da Kinder – auch in schlechten Umwelten – anpassungsfähig, findig und genügsam sind, was Momente guten Lebens angeht, ist es Sache der Erwachsenen, Verantwortung zu übernehmen und Rahmenbedingungen für eine glückliche Kindheit zu schaffen und immer wieder zu überprüfen.

Man sollte die Kinder selbst – auch die Kleinsten – mit aufrichtigem Interesse fragen, wie es ihnen geht, was ihnen gut tut, und was ihnen fehlt, was ihr Leben bereichern könnte. Sie werden darauf antworten. Sie haben ihre eigene Stimme, auch was Glück angeht.

In dieser Verständigung mit den Kindern und in der Beobachtung ihres lebendigen Daseins können Erwachsene erkennen, dass Kinder selbst ein Glück sind. Sorge, Eile und Ehrgeiz behindern oft die Aufmerksamkeit für das Glück, das im Leben mit Kindern enthalten ist.¹² Oft hilft es da, zu verweilen und in Ruhe die Kinder zu betrachten, um Elternglück zu erfahren. Welch' ein reicher Moment ist es dann, ein glückliches Kind zu sehen!

Astrid Gilles-Bacciu

10 Kinder in Deutschland 2013: 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt 2010. World Vision Institut e.V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2010, Frankfurt/M 2010. Und: World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): „Wie gerecht ist unsere Welt“. Kinder in Deutschland 2013, Frankfurt/M 2013.

11 Vgl. beispielsweise UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013: Leistungsstark, aber unglücklich? <http://www.unicef.de/projekte/themen/kinderrechte/kinder-in-industrielaendern/unicef-bericht-2013/>.

12 Wolfgang Bergmann: Warum unsere Kinder ein Glück sind: So gelingt Erziehung, Weinheim und Basel 2009.

6. GLÜCKSELIGKEIT, AUGENBLICKSGLÜCK UND ANDERE GLÜCKSVORSTELLUNGEN IN CHRISTLICHER PERSPEKTIVE

Wenige Begriffe werden im allgemeinen Sprachgebrauch so unterschiedlich und so häufig verwendet wie das Wort „Glück“. Die Bandbreite reicht von den „Glückshormonen“ einer Tafel Schokolade, bis hin zum Glück des Spiels oder jenem Glück, das sich in der Zuneigung eines lieben Menschen erfahren lässt. Schließlich spricht die christliche Theologie sogar von „Glückseligkeit“ und meint damit die Vollendung des Menschen in der Gemeinschaft mit Gott. Bei genauerer Betrachtung ist aber mit all diesen Glücksbegriffen nicht immer das Gleiche gemeint. Um welches Glück soll es also gehen, wenn vom „Glück in christlicher Perspektive“ gesprochen wird?

Zu einer Antwort verhilft zunächst der Blick auf die Wort- und Bedeutungsgeschichte, denn der unterschiedliche Gebrauch hängt unter anderem damit zusammen, dass man im Deutschen mit dem Wort „Glück“ gleich mehrere Gesichtspunkte verbindet, wo andere Sprachen stärker zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten differenzieren. Dafür ist die bereits im antiken Griechenland getroffene Unterscheidung zwischen dem glücklichen Moment (*eutychia*) einerseits und dem dauerhaften Glückseligsein als Lebensziel (*eudaimonía*) auf der anderen Seite grundlegend – man spricht in diesem Zusammenhang auch von „Augenblicksglück“ und „Strebensglück“. Beiden ist gemeinsam, dass sie sich letztlich der Machbarkeit entziehen:



Nachthimmel

Niemand ist einfach „seines Glückes Schmied“, so verführerisch diese Aussicht auch sein mag. Der wahre Kern dieser Redensart liegt aber paradoxerweise darin, dass es womöglich einer bestimmten Lebenshaltung bedarf, damit aus einem zugeordneten, geschenkten Augenblicksglück ein Glückseligsein werden kann. Diese Vermutung öffnet eine Verbindung zwischen Glück und eigenem Tun, die bereits anhand ihrer groben Skizzierung erahnen lässt, dass sich das Verhältnis des Christentums zum Thema „Glück“ ambivalent gestaltet. Hierbei spielt besonders der zweite Gesichtspunkt des Glücks eine wichtige Rolle, das Glück als Streben nach einem guten Leben. Im Folgenden soll es daher zunächst um diesen Aspekt des Wortes „Glück“ gehen. Wie ist dieses Glück christlich zu verstehen und wie verhält es sich zu dem, was man als „Augenblicksglück“ bezeichnen könnte? Wie sieht er eigentlich aus, der „Christ im Glück“ (Ludger Schulte)¹³?

1. Biblische und theologiegeschichtliche Erkundungen

„Alle Menschen streben nach Glück“. Diesen Satz kann man fast gleichlautend bei den Philosophen und Theologen Augustinus, Thomas von Aquin und Blaise Pascal lesen, und sowohl Immanuel Kant als auch Sigmund Freud greifen ihn auf. Jeder Mensch möchte glücklich sein und er ist grundsätzlich dazu fähig. Nicht zufällig rückt damit das Glücksstreben in der Theologie in die Nähe zur „Gnadenlehre“. Wenn unter Glück das absolute Ziel menschlicher Sehnsucht verstanden wird, ist das umfassende Glück gleichzeitig ihr Heil. Die Gläubigen erhoffen die Gemeinschaft mit Gott selbst, der allein ihr wahres Glück sein kann. Glück, Heil und Gnade gehören also zusammen und stehen oft synonym füreinander, was allerdings umgekehrt nicht bedeutet, dass sie identisch wären.

Wie Gisbert Greshake herausgearbeitet hat¹⁴, entfaltet die Heilige Schrift diese fundamentale Verbindung. So wird im *Alten Testament* Glück als Gottes Lebensgeschenk verstanden. Es ist geschichtlich im Exodus Israels aus

¹³ Ludger Ägidius Schulte: „Was für ein Glück? Ein christlicher Blick auf ein aktuelles Thema“, in: Geist und Leben 2004, S. 196.

¹⁴ Vgl. Gisbert Greshake: Glück oder Heil? Ein Paradigma für die Dissoziation von christlichem Glauben und säkularer Gesellschaft und der Versuch einer theologischen Vermittlung, in: Ders.: Gottes Heil – Glück des Menschen. Theologische Perspektiven, Freiburg 1983, S. 164–170.

Ägypten greifbar und wird im Bundesschluss zwischen Gott und seinem Volk verankert. Das so von Gott geschenkte Glück wird in den Worten des Psalmisten meditiert („Ich sage zum Herrn: ‚Du bist mein Herr; mein ganzes Glück bist du allein‘“ Ps 16,2) und entfaltet eine kritische Funktion, weil der Mensch aufgefordert wird, seine Glückserfahrung und Glückssuche darauf hin zu prüfen, ob und wie diese Erlebnisse der Glückszusage Gottes entsprechen. Im *Neuen Testament* wird diese Grundperspektive durch die Botschaft Jesu noch verstärkt. Glück ist die „Gabe der kommenden Gottesherrschaft“ (Greshake) und damit eine in ihrer Vollendung zwar noch ausstehende Verheißung, die aber in der Person Jesu bereits angebrochen ist. Diese Glücksverheißung möchte auf kindliche Weise angenommen werden (Mk 10,15) und bedarf der Umkehr vom Tod zum Leben und den Wandel von Denken, Reden und Tun. Menschen, die diesem Aufruf folgen, werden von Jesus in den Seligpreisungen „glücklich“ gepriesen (Mt 5,3-12 und Lk 6,21-25). Von der biblischen Botschaft ausgehend und im Gespräch mit philosophischen Positionen (vor allem bei Platon und Aristoteles) entwickelt sich im Christentum eine regelrechte „Glückstheologie“. Die Frage „Wie verhält sich das irdisch erfahrbare Glück zur beglückenden Gemeinschaft mit Gott?“¹⁵ nimmt hier eine zentrale Stellung ein. Ist *Augustinus* beispielsweise in seinen späten Schriften recht skeptisch, was den generellen Nutzen des irdischen und vergänglichen Glücks für das Erreichen der ewigen Glückseligkeit betrifft, so gelangt *Thomas von Aquin* zu einer beeindruckenden und klassisch gewordenen Synthese: Glück ist für ihn wesentlich Kontemplation, d.h. es ist dort erlebbar, wo die Gegenwart Gottes erfahren wird. Das irdische, „kleine“ Glück steht dieser „Vollform“ nicht unverbunden gegenüber. Durch ein gnadenhaft geschenktes Leben nach den Tugenden kann die gesamte Schöpfung und damit jede irdische Glückserfahrung Hinweis auf Gottes ewiges Glück sein.

Die darin zum Ausdruck kommende Einheit von Glück und Heil zerbricht am Beginn der Neuzeit. Glück wird von nun an zu einem gänzlich subjektiven und diesseitigen Begriff, wohingegen unter Heil nur die objektive, „jenseitige, künftige, von Gott geschenkte Vollendung“¹⁶ verstanden wurde. Vor diesem Hintergrund wurde es aus beiden Richtungen immer schwieriger, den Beitrag des Glaubens für ein glückliches Leben herauszuarbeiten. Erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts wandelt sich diese Sicht allmählich. Die theologische Forschung formuliert die Verbindung beider Begriffe neu, indem sie anregt, „gerade das *Heil als Glück* zu sehen und das *Glück auf Heil hin* zu verstehen“¹⁷.

15 Vgl. Gisbert Greshake: a.a.O. S. 159.

16 Gisbert Greshake: a.a.O. S. 160.

17 Gisbert Greshake: a.a.O. S. 198.

Einer solchen Neubestimmung treten kritische Momente korrigierend an die Seite: Wird mit einer so reformulierten Glückstheologie nicht zu sehr der Unterschied zwischen Glück und Gnade verwischt? Und umgekehrt: Wie verträgt sich diese theologische Sicht auf das menschliche Glücksstreben mit der Erfahrung der menschlichen Autonomie? Hier gibt es vor allem Kollisionen mit einem hedonistischen Glücksverständnis, das sich ausschließlich an Erfahrungen von Lust und Freude orientiert und sich der Vermeidung von Schmerz und Leid verschrieben hat.

Im Folgenden werden Elemente des gegenwärtigen christlichen Glücksverständnisses nach Jörg Lauster, Saskia Wendel und Gisbert Greshake vorgestellt, die den Rahmen bestimmen und diesen Einwänden Rechnung tragen.

2. Blickrichtungen des christlichen Glücks

Gisbert Greshake verbindet den christlichen Blick auf das Glück treffend mit den drei sogenannten „theologischen“ oder „göttlichen“ Tugenden: Glück im *Glauben* lässt das Glück dieser Welt als Verweis auf Gottes Glückseligkeit sehen. Glück, das sich von der *Hoffnung* inspiriert weiß, kann helfen, die Verbindung von Leid und Glück auszuhalten, weil es darauf setzt, dass Leid und Not nicht das letzte Wort haben. Glück in der *Liebe* lässt überall dort, wo Gemeinschaft und Beziehung entsteht, eine Ahnung von Gottes Liebesgemeinschaft aufleuchten.

Gottes Glück und das Glück der guten Stimmung bei einer Familienfeier, beim Karneval oder bei einem erholsamen Bad schließen sich folglich nicht aus. Dazu gehört auch der Versuch, die eigenen Lebenserfahrungen *vom Gelingenden her* zu betrachten. Diese Perspektive eröffnet nicht selten Erfahrungen von Gnade im Alltag, insofern Gottes Glück in jedes menschliche Leben hineinreicht. Hier ist „der Respekt vor dem glückssuchenden Herzen“¹⁸ unverzichtbar – auch dort, wo persönliche Glückserwartung und christliche Botschaft auseinanderfallen und Glück egozentrisch und hedonistisch verstanden wird. In dieser Perspektive erst entfaltet das christliche Glücksverständnis sein kritisches Potential.

Den Ausgangspunkt einer theologischen Herangehensweise bilden gegenwärtig meist die beiden Grundbedeutungen des Glücks als erfülltem Augenblick und gutem Leben, wobei der Beitrag des evangelischen Theologen Jörg Lauster als einer der profiliertesten gelten darf. Ihm gelingt es, die wesentlichen Charakteristika des *Augenblicksglücks* (Unverfügbarkeit, positive Gestimmtheit, Erfahrung von Sinn und Transzendenz) auf die

18 Gottfried Bitter: „Glück, Heil“, in: Norbert Mette und Folkert Rickers (Hrsg.): *Lexikon der Religionspädagogik*, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 2001, S. 730.

Möglichkeiten ihrer christlichen Rezeption hin anschlussfähig zu machen. Die Grundeinsicht dieser „Transparenz der lebensweltlichen Erfahrung des Glücks auf eine religiöse Deutung hin“ lautet: Im Glück des Augenblicks „erfährt der Mensch das Leben von einem Sinn getragen, den er ihm selbst nicht beilegen kann – und auch gar nicht muss“.¹⁹

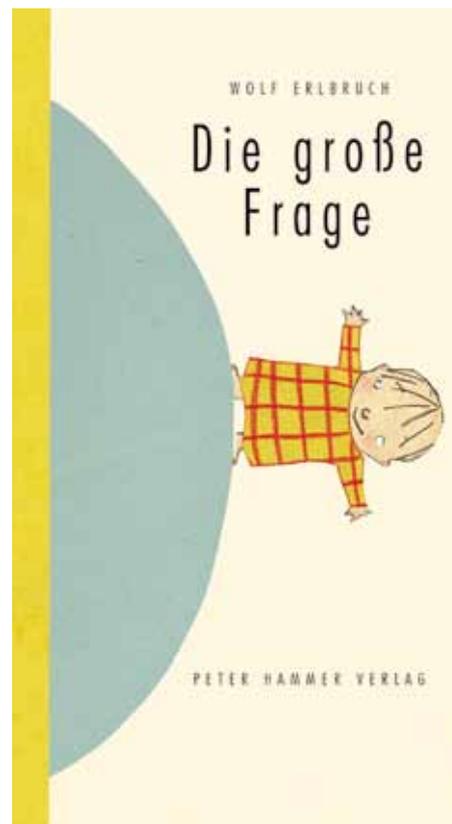
Diese Bewertung hat auch Auswirkungen auf die Glückstheorien, die das *Streben nach einem guten Leben* in den Fokus stellen. Dort lässt sich nach Lauster die Tendenz beobachten, das Augenblicksglück „mit dem Streben nach Glück [...] zu einem umfassenden Verständnis eines guten Lebens [zu] verbinden“.²⁰ Ist dem Menschen eine grundsätzliche Offenheit, ja Sehnsucht nach Transzendenz eigen, können die Erfahrungen des Augenblicksglücks Momente darstellen, in denen „sich dem Menschen Transzendenz erschließt“²¹. Und diese wirken sich wiederum auf seine eigene Glückssuche aus. Vergängliche Glücksmomente können zu einem „Motor“ dafür werden, das Streben nach vollkommenem Glück zu wecken, wach zu halten und zu bestärken – im Bewusstsein, dass es mehr und Tieferes geben könnte, als ein vergänglicher Glücksmoment oder ein „nur“ zufriedenes Leben zu bieten vermögen.

Ein guter Leitfaden, um dieser christlichen Glückssuche auf die Spur zu kommen, kann es sein, jenen Momenten nachzuspüren, bei denen „die Zeit wie im Flug vergangen“ ist. Angefangen vom Glück der Kinder im Spiel über das kreative Tun, im Sport bis hin zur Hausarbeit, im Akten-sortieren oder im Dienst an Obdachlosen finden sich eine Fülle von Situationen mit Glückspotential. Darin kommt etwas zum Ausdruck, das die christliche Tradition mit dem Wort „*Berufung*“ umschreibt. Wirklich glücklich – vielleicht gar „glücklich“ – zu sein, ist demnach nichts anderes, als seine eigene Berufung gefunden zu haben.

Christsein bedeutet grundsätzlich, sich an der Person Jesu auszurichten und sich von ihm her bestimmen zu lassen. Darum reicht in die Suche nach einem spezifisch christlichen Glücksverständnis noch ein weiterer und fundamentaler Gedanken hinein, den man sich an einer einfachen Frage verdeutlichen kann: „War Jesus glücklich?“ Wenn unter Glück „nur“ absolutes Wohlergehen und geruhame Zufriedenheit verstanden werden soll, ist diese Frage sicher zu verneinen. Sie führt aber einen wichtigen und mitunter anstößigen Aspekt des christlichen Glücks vor Augen. Jesu Glück ist das Wissen um Gott den Vater und damit kein „sehnsuchts- und leidfreies Glück [...] im Sinne

einer gelassenen Selbstversöhntheit ohne Vermissen und Erwarten“²². Die Geburtsstunde des christlichen Glücks findet sich darum am *Kreuz* – so paradox dies auch klingen mag. Von dieser Verbindung zwischen Glück, Kreuz und Leid her wird das ambivalente Verhältnis des Christentums zum Glücksdiskurs durch alle Zeiten hindurch bestimmt: „Kraft der Glückserwartung kann die Überwindung des Leidens erhofft werden, kraft des Leidensgedächtnisses verkommt diese Hoffnung nicht zur puren Jenseitsvertröstung“²³. Einem christlichen Glücksverständnis ist darum ein *solidarisches Moment* eigen: Glück und Gerechtigkeit gehören eng zusammen. Aus christlicher Perspektive wird man sogar sagen müssen, dass jedes rein individualistisch und privat verstandene Glück hinter den Entfaltungsmöglichkeiten dessen zurückbleibt, was das Christentum unter Glück versteht, da ihm immer ein „kollektives, strukturelles“²⁴ Moment eigen ist.

Benjamin Heu



19 Peter Schallenberg und Jörg Lauster: „Glück in der Theologie I und II“, in: Dieter Thomä (Hrsg.): Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart u.a. 2011, S. 441.

20 Peter Schallenberg und Jörg Lauster: a.a.O.

21 Peter Schallenberg und Jörg Lauster: a.a.O.

22 Ludger Ägidius Schulte: „Was für ein Glück? Ein christlicher Blick auf ein aktuelles Thema“, in: Geist und Leben 2004, S. 196.

23 Saskia Wendel: „Glück im Christentum. Gerechtigkeit und die Hoffnung auf Vollendung“, in: Dieter Thomä (Hrsg.): Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart u.a. 2011, S. 355.

24 Vgl. ebd.

7. VON DER SUCHE NACH GLÜCK IN LITERARISCHEN TEXTEN

„WIE ÜBERS GLÜCK REDEN?“ (ROBERT GERNHARDT)

„Denn was heißt Glück?“ fragt John von Düffel in seiner „kleinen Poetik des Lebens“: „Die Vorstellung, Glück gehabt zu haben, einfach so, grundlos, ist genauso verstörend wie ein Schicksalsschlag aus dem Nichts. Es ist keine Notwendigkeit darin zu erkennen [...]. Glück ist schließlich nur der freundliche, lachende Zufall – aber ich weiß, daß ich es ‚nicht verdient‘ habe, daß man sich sein Glück gar nicht verdienen kann, weil es einen trifft mit der Wucht einer höheren Gewalt. Und jeden Sinn, den ich aus meinem Glück herauslese, jedes Selbstverständnis, das ich darauf gründe, ist in Wahrheit eine Anmaßung, eine Hybris der Identität“.²⁵ Glück als etwas Unverdientes, als etwas das „zu-fällt“, ist keine neue Vorstellung: „Aus den Wolken muß es fallen, / Aus der Götter Schoß, das Glück“ heißt es schon in Friedrich Schillers Gedicht „Die Gunst des Augenblicks“²⁶. Doch Schiller sieht auch die Vergänglichkeit, die Flüchtigkeit dieser Gabe: „So ist jede schöne Gabe / Flüchtlich, wie des Blitzes Schein, / Schnell in ihrem düstern Grabe / Schließt die Nacht sie wieder ein.“ Das Glück fällt zu, unverdient, und es vergeht wieder.

Dennoch: Die Sehnsucht nach Glück ist wohl eine Ursehnsucht im Menschen. Was aber Glück sei, darüber gibt es ganz unterschiedliche Vorstellungen. Zigtausende Seiten finden sich im Internet zu diesem Stichwort. „Glücksratgeber“ stapeln sich derzeit in Buchhandlungen, von Eckhart von Hirschhausen bis Anselm Grün. Der Philosoph Wilhelm Schmid sieht die Gegenwart gekennzeichnet geradezu von einer „Glückshysterie“: „Viele Menschen sind plötzlich so verrückt nach Glück, dass zu befürchten ist, sie könnten sich unglücklich machen, nur weil sie glauben, ohne Glück nicht mehr leben zu können. Fluten von Diskursen brechen über die Menschen herein, um ihnen zu sagen, was das Glück denn sei und was der richtige Weg dazu wäre.“²⁷ Wilhelm Schmid betont den engen Zusammenhang von Sinn und Glück: „Was häufig gemeint ist,

wenn nach ‚Glück‘ gefragt wird, ist eigentlich ‚Sinn‘ [...]. Die Dringlichkeit des Strebens nach Glück kann als ein Indiz für die Verzweiflung gelten, die die Entbehrung von Sinn hervorruft.“²⁸

Und natürlich finden sich „Spuren“ der Frage nach Glück und Sinn auch in vielen literarischen Texten, in Gedichten, Dramen, Erzählungen und Romanen. Literatur kann Muster bieten, Bilder und Entwürfe zur Verfügung stellen, um das eigene Leben in der Welt zu deuten.

Worte finden für Glück

Was also ist Glück? Ein Zustand, den Neurobiologen messen können, wenn im Gehirn genügend „Glückshormone“ wie Serotonin oder Dopamin ausgeschüttet werden? Die griechischen Philosophen Sokrates, Platon und Aristoteles verstanden darunter *eudaimonía*, d.h. das Beseelt-Sein von einem guten Geist, das Nachdenken über die gute und richtige Lebensführung. Die Lebenskunst-Philosophen unserer Zeit sehen das ähnlich, doch machen sie Einschränkungen: Es wollen „[...] nicht alle auf dieselbe Weise glücklich sein.“²⁹, so z.B. Wilhelm Schmid, und Dieter Thomä teilt diese Einschätzung: „Die Lebenskunst, das gute Leben gibt es nicht, es gibt viele davon, am Ende vielleicht so viele, wie es Menschen gibt.“³⁰

Wilhelm Schmid unterscheidet in seinem Büchlein „Glück. Alles, was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist“ vier Arten des Glücks: das Zufallsglück, das Wohlfühlglück, das Glück der Fülle und das Glück des Unglücklichseins. Das eigentliche, umfassendste und das einzige, das dauerhaft sein kann, ist das Glück der Fülle – und den entscheidenden Schritt zu diesem Glück macht „[...] ein Mensch mit der Festlegung seiner Haltung selbst“³¹: „Es ist abhängig davon, dass Menschen im richtigen Moment offen dafür sind, für einen Augenblick, von dem sie sich wünschen würden, dass er bleibt, ohne

²⁵ John von Düffel: Wovon ich schreibe. Eine kleine Poetik des Lebens, Köln 2009, S. 30f.

²⁶ Dieter Schmidt (Hrsg.): Friedrich Schiller. Werke in vier Bänden, Bd. 3: Gedichte, Erzählungen, Frankfurt/M 1966, S. 105f.

²⁷ Wilhelm Schmid: Glück. Alles, was Sie darüber wissen müssen und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt/M und Leipzig 2007, S. 7.

²⁸ Ebd., S. 45.

²⁹ Ebd., S. 9.

³⁰ Dieter Thomä (Hrsg.): Lebenskunst und Lebenslust. Ein Lesebuch vom guten Leben. München 1996, S. 13.

³¹ Schmid: Glück, S. 32.

doch böse sein zu dürfen darüber, dass er vergeht [...] zum Bleiben zu zwingen ist er ohnehin nicht.“³²

Genau dies, die Fülle und die Vergänglichkeit des Glücks, findet Ausdruck in literarischen Texten. Der Dichter Robert Gernhardt z.B. fasst eine konkrete Situation in Worte: „Reck ich die Hand, / ist da ein Hund. / Streck ich den Fuß, / ist da ein Katz. / Dreh ich den Kopf, / ist da ein Du“ heißt es in seinem Gedicht „Schlafenszeit“³³. Ganz unmittelbar spricht aus diesem Gedicht ein Glücksgefühl: Eingebettet-sein im wahrsten Sinn des Wortes, in Beziehung stehen, Geborgenheit spüren, nicht einsam sein – da stellt sich die Frage nach Glück und Sinn gar nicht erst.

„Im Glück und anderswo“ hat Robert Gernhardt 2002 eine Sammlung seiner Gedichte genannt. „Wie übers Glück reden?“ fragt er gleich im ersten Gedicht und fährt fort: „Wenn das einmal glückte: / Wäre das nicht das Glück? // Mir glückte es nie, / das Glück zu beschwören / ohne Unglücksgrundierung.“³⁴ Gernhardt sieht also durchaus das Umfassende des Lebens – Glück ist nur erfahrbar auf dem Untergrund seines Gegenteils. Genau wie es auch Wilhelm Schmid zum „Glück der Fülle“ schreibt: dieses eigentliche Glück „[...] umfasst immer auch die andere Seite, das Unangenehme, Schmerzliche und ‚Negative‘, mit dem zurechtzukommen ist.“³⁵ Und es ist abhängig nicht so sehr von äußeren Umständen, sondern von der geistigen Haltung zum Leben: „Kann ich einverstanden sein mit dem gesamten Leben? Wie lebe ich mit dem Negativen an mir selbst und in meinem Leben? Erscheint das Leben in all seiner Polarität dennoch von Grund auf schön und bejahenswert?“³⁶

Ein solches Glücksgefühl bezieht das Wissen um die Flüchtigkeit mit ein, wie sie sich etwa in dem Gedicht „Blauer Schmetterling“ von Hermann Hesse findet: „Flügelt ein kleiner blauer / Falter vom Wind geweht, / Ein perlmutterner Schauer, / Glitzert, flimmert, vergeht. / So mit Augenblicksblinken, / So im Vorüberwehn / Sah ich das Glück mir winken, / Glitzern, flimmern, vergehn.“³⁷

Und schließlich: Glückserfahrung kann es auch sein, über sein Unglück sprechen zu können, Worte zu finden und dadurch sich selbst und vielleicht anderen die eigene Existenz („sein Unglück“) begreiflich machen zu können. Im Grunde lebt davon die Literatur: Unglück drängt eher zum

Schreiben als Glück. Erich Fried bezeichnet dies in seinem Gedicht „Aufhebung“ als „schon fast wieder Glück“: „Sein Unglück / ausatmen können // tief ausatmen / so daß man wieder / einatmen kann // Und vielleicht auch sein Unglück / sagen können / in Worten / in wirklichen Worten [...] Und weinen können // Das wäre schon / fast wieder / Glück.“³⁸

Suche nach Glück als Sehnsucht nach gelingendem Leben

Die Suche nach einem sinnvollen Leben findet sich in vielen Texten gerade unserer Zeit. „Haben wir alle verlernt, um unser Glück zu kämpfen? Oder sind wir nur unsicher darin geworden, was unser Glück sein könnte?“³⁹ schreibt Johanna, die Protagonistin in Monika Marons Romanen „Endmoränen“ und „Ach Glück“, an einen Freund. Johanna Märtin ist 54 Jahre alt, seit fast 30 Jahren verheiratet und hat das Gefühl, dass sie „[...] nichts kann, was diese Welt noch braucht.“⁴⁰ Auch ihre Ehe ist nicht unbedingt eine „Glücksgeschichte“. Von ihrem Mann Achim, einem Kleistforscher, sieht sie seit Jahren zumeist nur noch den Rücken, wenn er an seinem Schreibtisch sitzt.

Aber Johanna Märtin hat Glück. Auf der Heimfahrt aus der Endmoränenlandschaft bei Baskow nach Berlin sieht Johanna an einem Parkplatz einen großen schwarzen Hund an einem Abfallkübel angebunden, nimmt ihn mit – und wagt gleich noch einen weiteren Aufbruch: Im nächsten Roman sitzt sie im Flugzeug nach Mexiko. Vordergründig, um der russischen Aristokratin Natalia Timofejewna auf der Suche nach deren Jugendfreundin Leonora Carrington zu helfen, eigentlich aber, um noch einmal zu leben. Im Flugzeug überdenkt sie die vergangenen Erfahrungen: „Manchmal glaube ich, der Hund ist mir als Botschaft geschickt worden. Wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, wieder einmal einen unwichtigen Artikel über ein unwichtiges Buch schreibe und dabei einen Blick auf den halb-wachen Hund zu meinen Füßen werfe, der meine Kopfbewegung sofort registriert und in der Hoffnung, aus seiner Untätigkeit erlöst zu werden, die Ohren aufstellt und mit der Schwanzspitze ein paarmal auf den Boden klopft, empfinde ich eine unerklärliche Freude und, als sende der Hund etwas, das ich fühlen, aber nicht benennen kann, aus seinem Körper direkt in mein Nervensystem, einen Anflug von Glück. So einfach ist es also, Glück auszulösen und glücklich zu sein, denke ich dann, so einfach, dass ein dahergelaufener schwarzer Hund es kann [...]“.⁴¹

32 Ebd., S. 33f.

33 Robert Gernhardt: Gesammelte Gedichte 1954-2006, Frankfurt/M 2008, S. 689.

34 Ebd., S. 688.

35 Schmid: Glück, S. 28.

36 Ebd., S. 30.

37 Hermann Hesse: Die Gedichte 1892-1962, Bd. 2., Frankfurt/M 1977, S. 590.

38 Volker Kaukoreit u. Klaus Wagenbach (Hrsg.): Erich Fried: Gesammelte Werke in vier Bänden, Gedichte, Bd. 3, Berlin 1993, S. 100f.

39 Monika Maron: Endmoränen. Roman, - Frankfurt/M 2004, S. 208.

40 Ebd., S. 56.

41 Dies.: Ach Glück. Roman, Frankfurt/M 2009, S. 61f.

Suche nach Wohlfühlglück

Eine andere Art von Glück bezeichnet Wilhelm Schmid als „Wohlfühlglück“: „Suchen Menschen in moderner Zeit nach Glück, so verstehen sie darunter meist, dass es ihnen gut geht, dass sie gesund sind, sich wohl fühlen, Spaß haben, angenehme Erfahrungen machen, Lüste empfinden, Erfolg haben, kurz: all das erleben, was als positiv gilt. Menschen suchen ihr Glück vorzugsweise in der ‚guten Stimmung‘ [...]“.⁴²

Ein Beispiel dafür bietet Sarah Kuttners frech, witzig und zugleich mit Tiefgang erzählter Romanerstling „Mängel-exemplar“. Karo Herrmann, die intelligente, emotionale und liebenswerte Protagonistin lebt genau nach dieser Maxime. Ihr oberstes Ziel ist es, alles im Griff zu haben, erfolgreich zu sein, stets gute Stimmung um sich zu verbreiten. Wer im Alltag reibungslos funktioniere, müsse gesund und glücklich sein, meint sie. Aber Karo verliert ihren Job, ihre Beziehung geht in die Brüche, sie fühlt sich plötzlich miserabel, unverständlicherweise dumpf traurig, bekommt Panik-Zustände; sie muss akzeptieren, dass sie eine massive Depression hat. Karos oberstes Ziel ist, wieder fit und funktionstüchtig zu werden: „Ich akzeptiere wie eine Besessene, dass ich *krank* bin, dass ich daran nichts ändern kann und dass alles wieder gut wird.“⁴³ Nach einiger Zeit glaubt Karo, Besserung zu verspüren, und anlässlich des Jahreswechsels versucht sie eine Bilanz: „Bin ich denn glücklich? Nein. Aber Glück ist kein Dauerzustand. Glück ist der Schaum im heißen Badewasser. Und ein heißes Bad ist auch ohne Schaum ziemlich super [...] Ich bin nicht glücklich, aber auch nicht unglücklich. Ich bin o.k.“⁴⁴

Kuttners Roman überzeugt dadurch, dass unter der schnoddrigen Oberfläche, der Coolness und Redseligkeit der Ich-Erzählerin, Probleme aufscheinen, die viele Menschen heutzutage betreffen. Es wird deutlich, dass man die zugrundeliegende Problematik in ihrer ganzen Schwere ernst nehmen muss. Nur so bietet sich die Chance auf Veränderung. Irgendwann bekommt Karo einen neuen Auftrag, d.h. sie hat wieder einen Job, kann sich wieder auf die Lösung beruflicher Probleme konzentrieren. Und langsam entsteht sogar eine neue Beziehung mit einem ruhigen und verlässlichen Kollegen. Lange ist Karo misstrauisch, doch allmählich vertraut sie sehr vorsichtig diesem Glück mit seiner „Unglücksgründung“ und seinen positiven Möglichkeiten und erlebt statt einem Pseudo-Wohlfühlgefühl nun so etwas wie echte Nähe, gegenseitiges Vertrauen, wirkliches Glücklichein.

42 Schmid, Glück, S. 16.

43 Sarah Kuttner: Mängel-exemplar. Roman, Frankfurt/M 2009, S. 105.

44 Ebd., S. 191.

Und sie beschließt, ihr Leben endlich zu akzeptieren: „Denn eigentlich ist es tatsächlich schön, mein Leben!“⁴⁵

Glück durch materielle Sicherheit

Eine Variante des „Wohlfühlglücks“ ist die Suche nach Glück durch materielle Sicherheit.

„Menschen wünschen sich etwas, das ihnen unvermutet zufällt und günstig für sie ausfällt.“⁴⁶ Mit „Zufallsglück“ bezeichnet Wilhelm Schmid diese Form des Glücks. Um dieses Glück zu erlangen, kann man nichts tun, es ist unverfügbar. Entscheidend ist, wie man damit umgeht. Davon erzählt Thommie Bayer in „Eine kurze Geschichte vom Glück“. Der Freiburger Musiker und Gelegenheitswerbetexter Robert Allmann gewinnt im Lotto 6,2 Millionen Euro. Doch Allmann überlegt relativ nüchtern, was er will: „[...] arbeiten. Endlich wieder ein klares Ziel haben, ein Ziel mit mehr Würde, als nur den Dispokredit wieder aufzufüllen [...]. Ich muss nicht vor den Pyramiden stehen. Oder in Angkor Wat. Ich brauche kein Bali, Patagonien und keinen Grand Canyon zum Glücklichein. Eigentlich, das wurde mir in diesem Augenblick klar, wollte ich nur mein Leben weiterführen. Ohne Geldsorgen.“⁴⁷

Als einzige Ausnahme leistet er sich einen gebrauchten BMW, wovon er schon immer geträumt hat. Dieses Auto zu fahren, ruft ein wirkliches Glücksgefühl in ihm hervor. Bei Robert Allmann wird schnell deutlich, dass er eigentlich kaum jemanden hat, mit dem er sein Glück teilen könnte. Die Verbindung zum Vater ist durch „Dauerschlechtgewissen“⁴⁸ belastet: Robert weiß um dessen Einsamkeit, vermeidet aber Besuche. Seine beiden Schwestern wollen nichts von ihm wissen. Und auch der Kontakt zu Freunden ist auf unverbindliches Kartenspielen geschrumpft: „Yogi war zwar mein Freund, aber (...) Eheprobleme sind einfach kein Gesprächsthema.“⁴⁹

Der Lottogewinn erweist sich für Robert nicht als das ersehnte Zufallsglück. Durch ihn wird ihm vielmehr die eigene Situation, die gescheiterte Ehe, werden die fehlenden menschlichen Beziehungen deutlich: „[...] ich hatte nur Geld. Viel zu viel Geld“⁵⁰ resümiert er. Am Ende steht seine bescheidene Vorstellung von Glück: „Ich will eine Katze. Und wenn es die eigensinnigste und arroganteste Katze der Welt ist, sie mir die Möbel zerkratzt, ich für sie kochen oder zum Rauchen auf den Balkon gehen muss, ich werde sie lieben. Und sie wird da sein.“⁵¹

45 Ebd., S. 261.

46 Schmid, Glück, S. 10.

47 Thommie Bayer: Eine kurze Geschichte vom Glück, München 2007, S. 19.

48 Ebd., S. 50.

49 Ebd., S. 38.

50 Ebd., S. 129.

51 Ebd., S. 215.

Geld ist, so sieht es auch die Glücksforschung, nur eine Voraussetzung zum Glück. Ein gewisses Maß ist nötig, um ohne Sorgen leben zu können: „Es macht für unser Glücksgefühl einen großen Unterschied, ob wir überhaupt ein Auto haben, aber ist relativ unerheblich, ob wir nun einen Porsche fahren oder ein deutlich preiswerteres Auto“⁵² - so der Theologe und Glücksforscher Michael Bordt.

Entscheidend ist anderes: die Beziehung zu anderen Menschen, das Einbezogensein in den Kreislauf des Lebens, wie es z.B. zum Ausdruck kommt in einem Gedicht von Friederike Mayröcker: „[...] was brauchst du? einen Baum ein Haus zu / ermessen wie groß wie klein das Leben als Mensch [...] du brauchst einen Baum du brauchst ein Haus / keines für dich allein nur einen Winkel ein Dach / zu sitzen zu denken zu schlafen zu träumen / zu schreiben zu schweigen zu sehen den Freund / die Gestirne das Gras die Blume den Himmel“⁵³.

Vom Glück der Erinnerung

Ein anderes Glück, das sich vielfach in literarischen Texten findet, ist das Glück der Erinnerung. „Einst waren wir alle im glücklichen Garten“ beginnt ein Gedicht von Peter Huchel⁵⁴, das vielleicht mit dieser ersten Zeile auf das Paradies anspielt, dann aber ganz konkret vom Garten der Kindheit erzählt. Kindheit als weit zurückliegende paradiesische Zeit.

Auch die Grenzen zwischen Realität und Fiktion werden durchlässig, Literatur und Leben gehen ineinander über: „Dorli, wenn wir wieder zusammen sind und die Wildkirschen blühen und es der Natascha, dem Fürsten Andrej und der Lara nicht gerade ungelegen kommt, gleiten du und ich in deinem Schattenboot von Walden her über die Waldenalp hin, Richtung Lehnfluh, eskortiert von Kohlweißlingen, Distelfaltern, Abendpfaueaugen und einem Admiral.“⁵⁵

Die Erinnerung als „Glück der Fülle“ umfasst immer auch die andere Seite, das Unangenehme, Schmerzliche. Entscheidend ist die geistige Haltung zum Leben: Kann ich das Leben in seiner Ganzheit bejahen, mit all seinen Problemen, Schwierigkeiten, Leiderfahrungen? Positives wie Negatives umfasst dieses Glück, Freude und Verzweiflung – die „Fülle des Lebens“, von der die Bibel spricht (Joh 10,10).

52 Michael Bordt SJ: Was in Krisen zählt. Die Antworten eines Jesuiten auf die Fragen, die wir uns jetzt stellen, München 2009, S. 32f.

53 Marcel Beyer (Hrsg.): Friederike Mayröcker: Gesammelte Gedichte 1939-2003, Frankfurt/M 2004, S. 631.

54 Peter Huchel: Die Sternenreue. Gedichte 1925-1947, München 1981, S. 42. 55 Ebd., S. 47.

Das Glück des Lesens

Eine letzte Form des Glücks soll hier noch erwähnt sein, die sich bei vielen Schriftstellern findet: das Glück des Lesens. Welche Bedeutung Bücher in einer schwierigen Zeit und Situation gewinnen können, schildert auf faszinierende Weise Markus Zusak in seinem Roman „Die Bücherdiebin“.

Im Januar 1939 ist Liesel Meminger mit ihrer Mutter, die als Kommunistin gefährdet ist, auf dem Weg zu einer Pflegefamilie in die Nähe von München. Unterwegs stirbt ihr kleiner Bruder. Bei seiner Beerdigung stiehlt Liesel ihr erstes Buch, ein Handbuch für Totengräber. Da ist sie neun Jahre alt. Ihr Pflegevater bringt ihr dann das Lesen bei, und fasziniert von dieser Welt stiehlt sie im Lauf der Jahre fünf weitere Bücher. „Alles in allem besaß sie vierzehn Bücher“⁵⁶, berichtet der Erzähler, sechs davon waren gestohlen.

Je besser Liesel das Lesen lernt, desto größer wird die Faszination der Bücher für sie, aus ihnen schöpft sie ihre Kraft, sie bedeuten Glück für sie. „Sie hungerte nach Worten“⁵⁷, schreibt der Jude Max, den ihre Pflegeeltern verstecken, über sie. Und Liesel selbst schreibt ihre Geschichte auf und fragt sich, „[...] ab welchem Augenblick genau die Bücher und Worte nicht mehr nur irgendetwas bedeuteten, sondern alles.“⁵⁸ Als ihre Familie durch Bomben umkommt, umarmt sie ihren toten Pflegevater: „Leb wohl, Papa, du hast mich gerettet. Du hast mir das Lesen beigebracht.“⁵⁹

„Wozu sind Geschichten gut, die nicht einmal wahr sind?“ fragt der Junge Harun in Salman Rushdies Roman „Harun und das Meer der Geschichten“⁶⁰. Literatur ist Sinnerfahrung per se, so die Überzeugung von Wilhelm Schmid: „Alles, was sich erzählen lässt, macht Sinn ... Daher sind Menschen so begeistert davon, Geschichten zu erzählen und sie umgekehrt auch zu hören. Es ist nicht wichtig, ob es sich um reale oder erfundene Geschichten handelt: In beiden Fällen bewahren sie vor der abgründigen Erfahrung der Sinnlosigkeit.“⁶¹ Und – vermutlich ein bisschen augenzwinkernd – meint er, Lesen bedeute auch noch Lebensverlängerung: „[...] denn es macht intelligenter, und intelligente Menschen leben länger, wie eine englische Langzeitstudie von 1932 bis 2002 mit mehr als zweitausend Teilnehmern zweifelsfrei ergeben hat“.⁶²

56 Markus Zusak: Die Bücherdiebin. Aus dem Englischen von Alexandra Ernst. München 2009, S. 36.

57 Ebd., S. 480.

58 Ebd., S. 36.

59 Ebd., S. 574.

60 Salman Rushdie, Harun und das Meer der Geschichten. Aus dem Englischen von Gisela Stege. München 1993, S. 15.

61 Schmid, Glück, S. 64f.

62 Ebd., S. 62f.

Die Frage nach dem Glück als Frage nach dem Leben

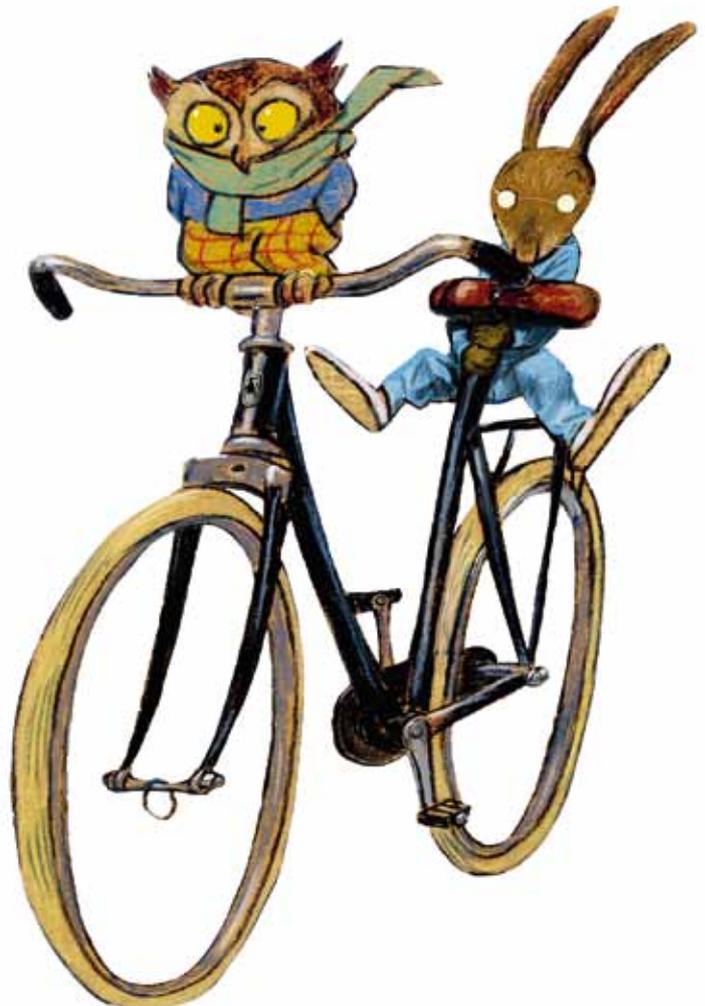
Der Jesuit und Glücksforscher Michael Bordt schlägt vor, die Frage nach dem Glück in die nach dem geglückten, gelungenen Leben zu ändern: „Wie werde ich glücklich? Was ist der Sinn meines Lebens? Wie kann mein Leben gelingen?“ Es gehe darum, „[...] die Frage zu stellen, was im Leben tatsächlich von Relevanz und Wichtigkeit ist. Was macht uns Menschen tatsächlich glücklich und zufrieden?“⁶³

Den gesamten Fragenkomplex von Leben, Erinnerung, Sinn, Glück und Literatur umreißt der Schweizer Schriftsteller Peter Stamm in einem Gespräch: „Unser Leben endet immer mit dem Tod, aber es wäre Unsinn zu sagen, das Leben sei deswegen immer unglücklich. Wenn man im Moment der Erfüllung glücklich ist, dann sollte man zufrieden sein damit. Was danach kommt, ist eine andere Frage. Immerhin haben wir ja das Gedächtnis, um vergangenes Glück zu erinnern und wieder zu durchleben. Die Literatur hat vielleicht dieselbe Aufgabe. Sie befreit uns von dem Zwang des happy ending, indem sie uns erlaubt, Geschichten nicht als Chronologie zu sehen sondern als etwas Ganzes, in dem das Glück ebenso geborgen ist wie das Unglück des Endes [...]. Sie findet Geschichten, Formen und letztlich Sinn in einer chaotischen Wirklichkeit.“⁶⁴

Und für den Philosophen Peter Bieri (als Schriftsteller bekannt unter dem Pseudonym Pascal Mercier) trägt zum Glück ganz entscheidend Bildung bei. In seiner Festrede an der Universität Bern zum Thema „Wie wäre es, gebildet zu sein?“ denkt er darüber nach: „Es wäre falsch, zu sagen, sie sei ein Mittel, um glücklich zu sein, denn Glück kann man nicht planvoll ansteuern. Und es ist natürlich auch nicht so, dass es ohne Bildung kein Glück gibt.“

Aber es gibt Erfahrungen des Glücks, die aufs Engste mit den besprochenen Facetten der Bildung verknüpft sind: die Freude, an der Welt etwas besser zu verstehen; die befreiende Erfahrung, einen Aberglauben abschütteln zu können; das Glück beim Lesen eines Buchs, das einen historischen Korridor öffnet; die Faszination durch einen Film, der zeigt, wie ganz anders das Leben anderswo ist; die beglückende Erfahrung, eine neue Sprache für das eigene Erleben zu lernen [...]. Und Bildung schliesst eine weitere Dimension von Glück auf: die gesteigerte Erfahrung von Gegenwart beim Lesen von Poesie, beim Betrachten von Gemälden, beim Hören von Musik. Die Leuchtkraft von Worten, Bildern und Melodien erschliesst sich nur demjenigen ganz, der ihren Ort in dem vielschichtigen Gewebe aus menschlicher Aktivität kennt, das wir Kultur nennen [...].⁶⁵

Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen



⁶³ Michael Bordt SJ: Was in Krisen zählt, S. 14f.

⁶⁴ Katharina Lemling und Peter Stamm: „Glück malt man mit Punkten, Unglück mit Strichen“. Der Schweizer Schriftsteller Peter Stamm über die Flüchtigkeit von Liebe, das Glück in der Erinnerung und die Aufgaben der Literatur, Interview, in: 5 plus (Magazin der 5 plus-Gruppe: Buchhandlung Bittner, Buchhandlung Felix Jud, Buchhandlung Lehmkuhl, Buchhandlung Leporello, Buchhandlung zum Wetzstein) 1/2011, S. 26-28. S. 26f.

⁶⁵ www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads.../Birie_Gebildet_sein.pdf.

8. PLANUNGSANREGUNGEN ZUR AUSSTELLUNG

Die nachfolgenden Ideen zum Begleitprogramm können jeweils für die vier Themen der Kalender „Nur Mut!“, „Groß und Klein“, „Zeit“, „Was für ein Glück!“ ausgearbeitet und realisiert werden. Zahlreiche Hinweise verdanken sich den Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln, insbesondere der Katholischen Familienbildungsstätte Wuppertal, dem Katholischen Bildungswerk Rhein-Sieg-Kreis, dem Katholischen Familienbildungswerk im Rhein-Sieg-Kreis sowie dem Katholischen Bildungswerk im Rhein-Erft-Kreis.

Referentinnen- und Referentenempfehlungen können bei Dr. Ursula Krohn, Referat Erwachsenen- und Familienbildung, angefragt werden. E-Mail: ursula.krohn@erzbistum-koeln.de oder telefonisch: 0221 - 1642-1247.

Für die Hinweise auf die Internetseiten anderer Betreiber übernimmt das Erzbistum Köln keine Haftung.

Ideen für die Eröffnung der Ausstellung

- Für die Ausstellungseröffnung eignet sich eine Einführung in Leben und Werk des Künstlers Wolf Erlbruch z.B. mit Anke von Heyl, Kunsthistorikerin und Kunstpädagogin, Köln, und kann gut mit einer Lesung verbunden werden z.B. mit Markus Juraschek-Eckstein, Kunsthistoriker und Autor (<http://www.kultureventbuero.de>).
- In Wuppertal konnte für die Ausstellungseröffnung am 12.11.2011 Wolf Erlbruch selbst gewonnen werden, um Kindern Fragen zu seinen Bildern zu beantworten. Das Gespräch in der Ausstellung wurde von Yvonne Peterwerth moderiert und mit einer Signierstunde Erlbruchs abgeschlossen.
- Als künstlerischer Einstieg in die Ausstellung eignet sich auch eine interaktive Performance zum Glücklichsein z.B. mit der Künstlerin Sandy Craus (<http://sandycaus.de/edel/sandy-craus.html>).

Anregungen für Veranstaltungen rund um Lesen, Sprechen, Bücher mit Bildern:

- Der bundesweite Vorlesetag (eine Veranstaltung der Wochenzeitung DIE ZEIT und der Deutsche Bahn Stiftung) kann als Anlass für eine Lesung genutzt werden. Seit 2004 findet der Vorlesetag jedes Jahr am dritten Freitag im November statt und gilt als das größte Vorlesefest Deutschlands. Wenn prominente Persönlichkeiten vor Ort zum Vorlesen eingeladen werden, wird diesem Tag besondere Beachtung geschenkt und erreicht in der Regel eine größere Anzahl von Teilnehmenden.
- Die Ausstellung eignet sich auch gut für Aktivitäten mit Vorlesepaten in Kindertagesstätten, Familienzentren und Schulen.
- Für Kleinkinder bietet sich eine vertiefte Beschäftigung mit Bilderbuchgeschichten mittels des Mediums „Bilderbuchkino“ an, also eine Bilderbuchstunde, bei der ein Bilderbuch vorgelesen oder erzählt wird, während die Bilder als Dias zu sehen sind. So ist es möglich, mit einer größeren Gruppe von Kindern gemeinsam ein Bilderbuch zu betrachten. Alle Kinder können gleich gut sehen, Details sind besser zu erkennen und die großen Projektionen faszinieren noch stärker als die Bilder im Buch, z.B. „Die fürchterlichen Fünf“ von der Medienzentrale des Erzbistums Köln, (D, 2004, 16 Dias, 1 Bilderbuch, 1 päd. Begleitheft, 10 Kopiervorlagen, 1 Audio-CD, ab 4 Jahren).
- Eine Lesung zu den Themen Glück, Mut, Zeit, Groß und Klein eignet sich auch für die Kommunionvorbereitung. Ein Angebot für Kommunionkinder und Schülerinnen und Schüler des 3. Schuljahres sowie deren Eltern wurde 2012 von Georg Schwikart im Familienzentrum St. Anna in Hangelar durchgeführt: „Geheimaktion Schlüssel“, Geschichten rund um Leben und Glauben für Große und Kleine.
- Für ein jugendliches oder erwachsenes Publikum können Lesungen mit Textbeispielen aus dem Beitrag zur Literatur von Gabriele von Siegroth-Nellessen (i.d. Planungshilfe) angeboten werden.

- In diesem Zusammenhang bietet sich eine inhaltliche Vertiefung an, z.B. durch einen Vergleich unterschiedlicher Glücksvorstellungen in literarischen Texten mit den nachfolgenden Fragestellungen:
 - Welche Fragen zum Glück und zum Sinn des Lebens stellt Literatur ihren Leserinnen und Lesern?
 - Gibt es unterschiedliche Akzente von Glück und Unglück in der Lyrik?
 - Wie wird Glück vor dem Hintergrund seiner Vergänglichkeit gesehen?
 - Wie beständig ist das Glück und was „kostet“ es?
 - Ist ein glückliches Leben ein sinnvolles Leben (und umgekehrt)?
 - Wie werden Wohlgefühl und Geld als Glücksmomente dargestellt?
 - Was bedeutet „Sinn“ im Leben?
 - Wo finden wir Zeichen von Schmerzlichkeit innerhalb einer positiven Erinnerung (und umgekehrt)?
 - Wo und wie wird Lesen als Sinn- und Glückserfahrung beschrieben?
- Bücher von Wolf Erlbruch können in der Ausstellung zum Ansehen zur Verfügung gestellt werden. Ein Bücherkoffer mit Erlbruch-Büchern steht zur Verfügung und kann zusammen mit den Bildern geliefert werden. Darüber hinaus können auch Bücher zum Verkauf in Kooperation mit einer örtlichen Buchhandlung oder mit dem Peter Hammer Verlag (Wuppertal) angeboten werden.
- Zur Eröffnung der Wuppertaler Ausstellung 2011 spielte Andre Enthöfer auf dem Saxophon Improvisationen zu den Erlbruch-Bildern (<http://www.andre-enthoef.de>). Die musikalische Begleitung erhöht nicht nur die kulturelle Vielfalt, sondern ermöglicht auch Pausen des Nachdenkens und der Vertiefung der Themen.

Anregungen für Veranstaltungen mit Kreativangebot:

- Die künstlerische Arbeitsweise von Wolf Erlbruch kann in einer Führung erläutert und besprochen werden. Ein anschließender Workshop bietet Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen schöpferisch umzusetzen. Dazu eignet sich gut die Collagetechnik, Zeichnung, Film/Video, aber auch Plastik u.a. Medien können zu einer künstlerischen Auseinandersetzung genutzt werden.
- Auch ein Besuch im Bilderbuchmuseums Burg Wissem mit Führung und museumspädagogischem Begleitprogramm (<http://www.troisdorf.de/bilderbuchmuseum/>) erweitert die Beschäftigung mit dem Thema Illustration allgemein und mit Wolf Erlbruch u.a. Künstlerinnen und Künstlern im Besonderen.
- Die Ausstellung kann auch als Anlass genutzt werden, mit Erzieherinnen und Erziehern, Eltern und anderen Multiplikatoren Formen kreativer Arbeit einzuüben, z.B. durch „Kunst Kindern näher gebracht“ anhand von Bilderbüchern von Wolf Erlbruch. Eine Fortbildung für Erzieherinnen und Erzieher, mit Dr. Monika Lengelsen (<http://www.ekir.de/www/ueber-uns/dr-monika-lengelsen-973.php>).
- Die Kalenderblätter Erlbruchs regen auch zur Methode der Schreibwerkstatt an. Im Anschluss an eine Bildbetrachtung kann das Angebot gemacht werden, ein Gedicht oder einen Text zum Thema „Mut“ oder „Glück“ zu schreiben und anschließend die Ergebnisse auszutauschen.
- Die Kreativangebote ermöglichen auch das Erlernen von Kompetenzen im Bereich analoger und digitaler Medien und qualifizieren am Beispiel „Radiowerkstatt“ zu den Themen Glück, Mut, Zeit, Groß und Klein für eine spätere Mitarbeit beim Bürgerradio oder beim Lokalfunk. In einem professionell eingerichteten Studio wird journalistische Theorie in praktischen Schritten in Hörfunkproduktionen umgesetzt, z.B. im Katholischen Bildungswerk Köln (https://bildung.erzbistum-koeln.de/bw-erzdioezese-koeln-ev/aktuell/Fuenf_Buergermedien-Preise_fuer_Medienwerkstaetten/).
- In eine ähnliche Richtung zielt das kunstpädagogische Format „Klangwerk“. Hier wird nach einer Führung mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Kleingruppen eine Klangcollage erstellt, z.B. mit Annette Ziegert und Susanne Heincke. (<http://www.kunstvermittelnheute.de/fortbildungen.html>; <https://bildung.erzbistum-koeln.de/bw-rhein-erft-kreis/themen/kultur/>).
- Das von Wolf Erlbruch illustrierte Kochbuch von Iris Schürmann-Mock: Mahlzeit, Kinder! Ernährungstipps für eilige Eltern (Weinheim, Basel, Berlin 2003), eignet sich in Einrichtungen mit einer Küche als Anlass für eine interaktive Kochveranstaltung.

Anregungen für Vorträge und Gespräche aus den Themenbereichen Kunst, Theologie, Philosophie, Existenzfragen und Pädagogik:

- Über das Medium „Filmgespräch“ können verschiedenen Themen mit unterschiedlichen Altersgruppen vertieft werden. Die Medienzentrale des Erzbistums Köln verleiht Filme, Dias und Arbeitshefte in großer Bandbreite. Weitere Anregungen zum Thema „Glück“ in Film und Radio finden sich im Internet zur ARD Themenwoche 2013 „Zum Glück“ (http://www.ard.de/home/themenwoche/Startseite_ARD_Themenwoche_2013_Zum_Glueck/236964/index.html)
- Die Ausstellung bietet Anlass zur Betrachtung und Diskussion pädagogischer Inhalte wie z.B. über Kinderrechte, über entwicklungsgemäße Förderung in der frühen Kindheit, über Forschungen zur Kindersicht auf Glück und Wohlbefinden, über die Wiedergewinnung von Gelassenheit, Freude und Dankbarkeit im Leben mit Kindern, über Mut und Angst bei Kindern z.B. mit Jan-Uwe Rogge, Erziehungsberater und Autor (<http://www.jan-uwe-rogge.de>), über das Selbstbewusstsein von Kindern und Erwachsenen; „Rotkäppchen und des Kaisers neue Kleider – sind Märchen noch aktuell“? Oder „Vom Segen des Erzählens“.
- Aus der Perspektive der religiös-theologischen Bildung ergeben sich nachfolgende Themen, die durch Referentinnen und Referenten in Vortrag und Gespräch aufgenommen werden können:
 - Glück in christlicher Perspektive,
 - Menschliches Glücksstreben und Autonomie,
 - Glück, Heil und Gnade,
 - Leid und Glück,
 - Glück und Gerechtigkeit,
 - Augenblicksglück und Transzendenzerfahrungen,
 - Groß und klein: Von Kindern und Senfkörnern. Erstaunliches in der Bibel über das Kleine und das Große;
 - „Ente, Tod und Tulpe – vom Leben mit dem Sterben“, Vortrag von Dr. Philipp E. Reichling (<http://www.kath.ruhr-uni-bochum.de/fund-theol/mitarbeiter/reichling.html.de>).
- Gespräche zum Thema „Zeit“ in Theologie, Philosophie, Literatur oder Kunst können auch mit einer Bildmeditation eingeführt werden.
- Weitere Gesprächsanlässe bietet ein Format: „Erzähl doch mal...! Geschichten, die das Leben schreibt“ Generationsübergreifendes Angebot zum Thema „Zeit“ oder eine Diskussion über „Zivilcourage heute“.
- Führungen in einer Fremdsprache können zur Einübung von Gesprächssituationen genutzt werden.

Theateraufführungen zu Erlbruch-Büchern und -Themen:

- „Frau Meier, die Amsel“, Dauer: 50 Min.; Casa-Max Theater Köln (<http://www.casamax-theater.de/2012/08/frau-meier-die-amsel-ab-4-jahren>).
- „Ente, Tod und Tulpe“, gespielt vom Landestheater Neuss, Spielzeit 2013/14, wird gelegentlich wiederaufgenommen. <https://www.youtube.com/watch?v=F0ooWI1v98U>; http://www.rlt-neuss.de/index.php?page=stueck_wiederaufnahme.
- „Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hat“, Theaterprojekt für Vorschulkinder mit der Schauspielerin Julia Torres (<http://www.juliatorres.de/theaterprojekte.html>).
- „Schwanengesänge vom großen Glück“, Lesung und Kabarett von SprechAKT (<http://www.sprechakt.org/wir-sind-sprechakt>).
- „Jeder ist seines Glückes Schmied“. Die Dichterin Friederike Kempner, aufgeführt von SprechAKT - (<http://www.sprechakt.org/wir-sind-sprechakt/friederike-kempner>).
- „Lyrik macht GLÜCKLICH!“ Dialogisches Theater mit Ida Lamp und Steffen Gerz (<http://www.sprechakt.org>).

9. LITERATUR

Andresen, Sabine: Was unsere Kinder glücklich macht. Lebenswelten von Kindern verstehen, München 2012.

Bayer, Thommie: Eine kurze Geschichte vom Glück, München 2007.

Bedford-Strohm, Heinrich (Hrsg.): Glück-Seligkeit. Theologische Rede vom Glück in einer bedrohten Welt, Neukirchen-Vluyn 2011.

Bergmann, Wolfgang: Warum unsere Kinder ein Glück sind: So gelingt Erziehung, Weinheim u. Basel 2009.

Beyer, Marcel (Hrsg.): Friederike Mayröcker: Gesammelte Gedichte 1939-2003, Frankfurt/M 2004.

Biddulph, Steve: Das Geheimnis glücklicher Kinder, München 2001.

Bitter, Gottfried: „Glück, Heil“, in Mette, N., Rickers, F. (Hrsg.): Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 2001, S 726-733.

Bordt SJ, Michael: Was in Krisen zählt. Die Antworten eines Jesuiten auf die Fragen, die wir uns jetzt stellen, München 2009.

Bochow, Fedor/Erlbruch, Wolf, in: Saur Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Band 34, München/Leipzig 2002, S. 395.

Bucher, Anton A.: Was Kinder glücklich macht, München 2008.

Die Landesregierung Rheinland-Pfalz: Aktion „Kinderglück“. Kinderrechte stärken, in: http://www.rlp.de/no_cache/einzelansicht/archive/2013/april/article/kinderrechte-staerken.

Düffel, John von: Wovon ich schreibe. Eine kleine Poetik des Lebens, Köln 2009.

Erklärung der Rechte des Kindes vom 20. November 1959, s.u.: <http://www.kinderrechtskonvention.info/erklaerung-der-rechte-des-kindes-vom-20-november-1959-3347/>.

Fontane, Theodor: Meine Kinderjahre: Autobiographischer Roman, Berlin 1997.

Frölich, Jan/Lehmkuhl, Gerd: Computer und Internet erobern die Kindheit, Stuttgart 2012.

Gernhardt, Robert: Gesammelte Gedichte 1954-2006, Frankfurt/M 2008.

Gershake, Gisbert: Glück oder Heil? Ein Paradigma für die Dissoziation von christlichem Glauben und säkularer Gesellschaft und der Versuch einer theologischen Vermittlung, in: Ders.: Gottes Heil – Glück der Menschen. Theologische Perspektiven, Freiburg 1983, S. 159-206.

Hesse, Hermann: Die Gedichte 1892–1962, neu eingerichtet und um Gedichte aus dem Nachlass erweitert von Volker Michels, Frankfurt/M 1977.

Huchel, Peter: Die Sternenreue. Gedichte 1925-1947, München 1981.

Hüther, Gerald/Nitsch, Cornelia: Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden, München 2008.

Jakobeit, Brigitte: „Wolf Erlbruch. Alles starke Typen. Ein Porträt“, in: Zeit Magazin Nr. 52, 23.12.1994, A. 10-19.

Katalog: „Vom kleinen Maulwurf und anderen Helden. Bilderbuchillustrationen von Wolf Erlbruch“ (Mit Beiträgen von Maria Linsmann-Dege und Jens Thiele), Burg Wissem Museum der Stadt Troisdorf 1999.

Katalog: „Wolf Erlbruch: Bilderbuchillustrationen“ (Mit Beiträgen von Julia Dürbeck und Sabine Fehleemann), Von der Heydt-Museum Wuppertal 2005.

Kaukoreit, Volker/Wagenbach, Klaus (Hrsg.): Erich Fried. Gesammelte Werke in vier Bänden, Berlin 1993.

Kraus, Stefan: Die Verteidigung der Kindheit. Ein Plädoyer für die ästhetische Bildung, Köln 2010, <http://www.kolumba.de>, s.u. Texte.

Kriegel, Kirsti: Wolf Erlbruch, in: Annette Kautt (Hrsg.): Rossipotti-Literaturlexikon http://www.literaturlexikon.de/illustratoren/erlbruch_wolf.html; Stand: 13.06.2012.

Kuttner, Sarah: Mängelexemplar. Roman, Frankfurt/M 2009.

Lang, Bernhard: „Glück“, in: Peter Eicher (Hrsg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2, München 2005, S. 40-50.

Lemling, Katharina/Stamm, Peter: „Glück malt man mit Punkten, Unglück mit Strichen“. Der Schweizer Schriftsteller Peter Stamm über die Flüchtigkeit von Liebe, das Glück in der Erinnerung und die Aufgaben der Literatur, Interview, in: 5 plus (Magazin der 5 plus-Gruppe: Buchhandlung Bittner, Buchhandlung Felix Jud, Buchhandlung Lehmkuhl, Buchhandlung Leporello, Buchhandlung zum Wetzstein) 1/2011, S. 26-28.

Lindgren, Astrid: Das verschwundene Land, Hamburg 2007.

Maron, Monika: Endmoränen. Roman, Frankfurt/M 2004.

Maron, Monika: Ach Glück. Roman, Frankfurt/M 2009.

Müller-Rösler, Ursula/Lehmkuhl, Gerd/Oelzner, Wolfgang: Entwicklung neu denken. Mit Kunst lernen und lehren, Köln 2012.

Pünder, Klaus: Glück: Annäherung an eine vielschichtige Sehnsucht, Köln 2000.

Rushdie, Salman: Harun und das Meer der Geschichten, München 1993.

Salmann, Elmar: „Vom unfassbaren Charme alles Natürlichen: Was ist Gnade?“, in: Stefan Pauly (Hrsg.), Glaubensfragen unserer Zeit, Stuttgart 1997, S. 51-63.

Schallenberg, Peter/Lauster, Jörg: „Glück in der Theologie I und II“, in: Dieter Thomä (Hrsg.): Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart u.a. 2011, S. 434-443.

Schmid, Wilhelm: Glück. Alles, was Sie darüber wissen müssen und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt/M und Leipzig 2007.

Schmidt, Dieter (Hrsg.): Friedrich Schiller. Werke in vier Bänden, Frankfurt/M 1966.

Schnabel, Ulrich: „Vom geistreichen Nichtstun“, in: Die ZEIT, 02.12.2010, S. 39.

Schulte, Ludger Ägidius: „Was für ein Glück? Ein christlicher Blick auf ein aktuelles Thema“, in: Geist und Leben 2004, S. 184-198.

Thomä, Dieter (Hrsg.): Lebenskunst und Lebenslust. Ein Lesebuch vom guten Leben, München 1996.

UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013:

<http://www.unicef.de/projekte/themen/kinderrechte/kinder-in-industrielaendern/unicef-bericht-2013/>.

Wendel, Saskia: „Glück im Christentum. Gerechtigkeit und die Hoffnung auf Vollendung“, in: Dieter Thomä (Hrsg.): Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart u.a. 2011, S. 351-356.

World Vision Institut e.V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2010, Frankfurt/M 2010.

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): „Wie gerecht ist unsere Welt“. Kinder in Deutschland 2013, Frankfurt/M 2013.

Zusak, Markus: Die Bücherdiebin, München 2009.

LINKS

„Die meisten Kinderbücher sind misslungen“ - Wolf Erlbruch im Gespräch mit Silke Schnettler, 20.10.2006:
<http://www.welt.de/print-welt/article153954/Die-meisten-Kinderbuecher-sind-misslungen.html>

„Kein Platz für Tamagotchis“ – Wolf Erlbruch im Gespräch mit Dagmar Giersberg, März 2009:
<http://www.goethe.de/ins/fr/nan/prj/kjl/aut/we/de4274194.htm>

Biographie Wolf Erlbruch und Hammer Verlag allgemein

http://www.peter-hammer-verlag.de/autoren-details/wolf_erlbruch/

ARD-Themenwoche 2013 „Zum Glück“:

http://www.ard.de/home/themenwoche/Startseite_ARD_Themenwoche_2013_Zum_Glueck/236964/index.html

Hompag zur Ausleihe der Ausstellungen im Verleih der Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln:

https://www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/erwachsenen_und_familienbildung/selbstverstaendnis/lebensgestaltende_bildung/kulturelle_bildung/kunst/



10. LISTE DER EXPONATE

(Bei den Angaben handelt es sich um Bildbeschreibungen der Verfasserin und nicht um vom Künstler vergebene Bildtitel)

Zeit (Kalender 2006)

1. Ente mit Zifferblatt unter dem Arm (Deckblatt)
2. -zeitgleich: Drei auf dem ersten Platz
3. -vorzeitig: Frosch guckt auf Uhr
4. -Zeitnot: Hase hat statt Auge Uhr
5. -zeitlos: Katze im Kleid mit Mäusemuster
6. -Schulzeit: Gans mit Schulranzen schaut nach Insekt, es ist 10 vor 8
7. -Freizeit: Hund macht Skateboardsprung
8. -gleichzeitig: Katze und Eule je ein Auge zu
9. -Zeitgenossen: Storch und Ente mit Uhr gehen in verschiedene Richtungen

Nur Mut (Kalender 2011)

31. Bär schlittert auf dem Eis
32. dicke Hundedame küsst Hundekind
33. Ente hält ein Sprungtuch für Eule auf dem Schrank
34. Hase und Eule fahrradfahrend
35. Katzeneltern mit Kind vor Mäusesuppe
36. Hund vor kalter Dusche
37. Ente und Eichhörnchen auf Baum
38. Hund als Bettler- kleine Katze wirft Bonbon in den Hut
39. Fisch läuft am Strand

Was für ein Glück (Kalender 2009)

10. Ziege macht Luftsprung (Deckblatt)
11. Hund fängt Schneeflocken mit der Zunge
12. Hundeeltern mit Kind im Bett
13. Katze rutscht Treppengeländer herunter
14. Enten-Familienausflug
15. Hase umarmt Karotte
16. Schwein springt ins Wasser
17. Schaf schaut nachts den Sternenhimmel an
18. Glückliches Bärenpaar von hinten
19. Enten schauen nachts aus dem Hochhausfenster
20. Hundepapa turnt mit Kind

Was für ein Glück (Kalender 2009)

40. Hund im Schnee

Groß und klein (Kalender 2010)

21. Hundemädchen wird gemessen und schummelt (Deckblatt)
22. Dackel küsst Goldfisch im Glas
23. Frosch hat einen Grashüpfer auf der Zunge
24. Hase hüpfert hinter Grashüpfer
25. Maus balanciert Katze auf der Nase
26. Mops vor Futternapf mit Katze
27. Eichhörnchen hüpfert über Bär
28. große, dicke Maus stupst Katze
29. Elch küsst Frosch
30. Krokodil mit dickem Bauch und Ratte im Regen



1. Inhalt des Angebotes

Der Autor übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen den Autor, welche sich auf Schäden materieller oder ideeller Art beziehen, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Informationen verursacht wurden, sind grundsätzlich ausgeschlossen, sofern seitens des Autors kein nachweislich vorsätzliches oder grob fahrlässiges Verschulden vorliegt.

Alle Angebote sind freibleibend und unverbindlich. Der Autor behält es sich ausdrücklich vor, Teile der Seiten oder das gesamte Angebot ohne gesonderte Ankündigung zu verändern, zu ergänzen, zu löschen oder die Veröffentlichung zeitweise oder endgültig einzustellen.

2. Verweise und Links

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten ("Hyperlinks"), die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Autors liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Fall in Kraft treten, in dem der Autor von den Inhalten Kenntnis hat und es ihm technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern.

Der Autor erklärt hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verlinkten/verknüpften Seiten hat der Autor keinerlei Einfluss. Deshalb distanziert er sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller verlinkten /verknüpften Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Diese Feststellung gilt für alle innerhalb des eigenen Internetangebotes gesetzten Links und Verweise sowie für Fremdeinträge in vom Autor eingerichteten Gästebüchern, Diskussionsforen, Linkverzeichnissen, Mailinglisten und in allen anderen Formen von Datenbanken, auf deren Inhalt externe Schreibzugriffe möglich sind. Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter

der Seite, auf welche verwiesen wurde, nicht derjenige, der über Links auf die jeweilige Veröffentlichung lediglich verweist.

3. Urheber- und Kennzeichenrecht

Der Autor ist bestrebt, in allen Publikationen die Urheberrechte der verwendeten Bilder, Grafiken, Tondokumente, Videosequenzen und Texte zu beachten, von ihm selbst erstellte Bilder, Grafiken, Tondokumente, Videosequenzen und Texte zu nutzen oder auf lizenzfreie Grafiken, Tondokumente, Videosequenzen und Texte zurückzugreifen. Alle innerhalb des Internetangebotes genannten und ggf. durch Dritte geschützten Marken- und Warenzeichen unterliegen uneingeschränkt den Bestimmungen des jeweils gültigen Kennzeichenrechts und den Besitzrechten der jeweiligen eingetragenen Eigentümer. Allein aufgrund der bloßen Nennung oder der Möglichkeit, Daten auf der Internetseite heruntergeladen zu können, ist nicht der Schluss zu ziehen, dass Markenzeichen nicht durch Rechte Dritter geschützt sind!

Das Copyright für veröffentlichte, vom Autor selbst erstellte Objekte bleibt allein beim Autor der Seiten. Eine Vervielfältigung oder Verwendung solcher Grafiken, Tondokumente, Videosequenzen und Texte in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Autors nicht gestattet.

4. Salvatorische Klausel

Sofern Teile oder einzelne Formulierungen dieses Textes der geltenden Rechtslage nicht, nicht mehr oder nicht vollständig entsprechen sollten, bleiben die übrigen Teile des Dokumentes in ihrem Inhalt und ihrer Gültigkeit davon unberührt.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Hauptabteilung Seelsorge

Abteilung Bildung und Dialog

im Generalvikariat des Erzbistums Köln

Marzellenstraße 32

50668 Köln

e-Mail: erwachsenenbildung@erzbistum-koeln.de

Internet: www.info-erwachsenenbildung.de

Autorinnen und Autoren:

Astrid Gilles-Bacciu, Dipl. Theol. Benjamin Heu,

Prof. Gerd Lehmkuhl, Dr. Monika Lengelsen,

Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen, Dr. Ursula Krohn.

Redaktion: Dr. Ursula Krohn

Verantwortlich: Dr. Peter Scharr

Köln 2017

© **Hauptabteilung Seelsorge**

Abteilung Bildung und Dialog

im Generalvikariat des Erzbistums Köln

Bildnachweis:

Alle Abbildungen mit freundlicher Genehmigung

Peter Hammer Verlag, Wuppertal

Alle Rechte vorbehalten durch: www.peter-hammer-verlag.de



Hauptabteilung Seelsorge
Abteilung Bildung und Dialog
im Generalvikariat des Erzbistums Köln
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
e-Mail: erwachsenenbildung@erzbistum-koeln.de
Internet: www.info-erwachsenenbildung.de